

Stadttanzeiger

für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadttanzeiger erscheint wöchentlich 5mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Einzelhefte 2 Pfg. monatlich. Erganzungshefte können bei den Verkäufern im Einzelverkauf gegen Bezahlung bestellt werden. Druck und Verlag: Wilhelm Schmitt in Castrop-Rauxel. Hauptredaktion: Verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Bruno in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. Dr. X. 11. 55 1788. Sa. Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 22 mm breit 25 Pfg. Nachschlag nach dem von M. D. W. herausgegebenen Nachschlag. 3. St. gilt Preisliste Nr. 2 für Plakate, auch für die durch Gerichtsbescheid aufgehobenen, sowie für unentgeltlich gezeichnete Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluss der Anzeigenannahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 16

Freitag, den 17. Januar

1936

Aufreue gegen den Negus?

Auflehnung gegen die abessinische Regierung — Der vergiftete Ras Hailu
Gute Bewaffnung der Aufständischen

Dnb. Asmara, 16. Jan. (Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.) In Asmara ist am Mittwoch die aufsehenerregende Nachricht eingelaufen, daß in der Provinz Godscham ein Aufstand gegen die abessinische Regierung in Abdis Abeba ausgebrochen sei. Gerüchte über vereinzelte Unruhen in dieser Gegend waren schon lange verbreitet. Die Provinz Godscham, in der der Tsana-See liegt, sei, wie es heißt, stets Abdis Abeba feindlich gesinnt gewesen, so daß vor einigen Jahren der Herrscher von Godscham, Ras Hailu, vergiftet worden sei.

Flüchtlinge aus den Grenzgebieten erzählen, daß die Godscham-Truppen sich gegen die abessinischen Regierungstruppen erhoben und ihnen bei Debra Martos, der Hauptstadt von Godscham, eine schwere Schlappe beigebracht hätten. Die Lage für den Kaiser sei derzeit ernst, daß er zuverlässige Truppen aus Abdis Abeba zur Unterdrückung des Aufstandes abgefordert habe.

Die Vorgeschichte

Wie verlautet, sollen die aufständischen Truppen in der Provinz Godscham, denen sich angeblich ein Teil der Bevölkerung angeschlossen habe, sehr gut bewaffnet sein.

Der angeblich vergiftete frühere Herrscher in der Provinz Godscham, Ras Hailu, hat in der Geschichte Abessiniens eine große Rolle gespielt. Er unterhielt enge Beziehungen zu dem entthronten Kaiser Lidich Zeassu, dem er angeblich auch zur Flucht verholfen haben soll. Im Jahre 1932 waren Ras Hailu und sein ältester Sohn in der Nähe von Abdis Abeba gefangen gefesselt worden. Das Gerücht, daß Ras Hailu vergiftet worden sei, dürfte für seinen zweiten, in Godscham lebenden Sohn der unmittelbare Beweggrund gewesen sein, sich gegen den kaisertreuen Ras Immiru, der die Herrschaft über Godscham erhalten hatte und gegenwärtig an der Nordfront gegen die Italiener kämpft, zu erheben.

Graziani meldet vollen Erfolg

Dnb. Rom, 16. Jan. Die amtliche Mitteilung Nr. 98 gibt mit dem italienischen Heeresbericht



Marshall Badoglio tritt wieder zurück?

Nach englischen Berichten wird der Generalstabschef der italienischen Armee, Marshall Badoglio, der erst am 27. November den Oberbefehl über die italienischen Truppen in Abessinien übernommen hatte, nach Rom zurückberufen. Es heißt, daß seine Gesundheit unter der Hitze gelitten habe. Als Nachfolger wird General Baistrocchi, der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, genannt. Ferner erwähnt man auch als mutmaßlichen Nachfolger den General Graziani, doch glaubt man, daß er die Hoffnungen Roms bisher zu sehr enttäuscht habe. Die Gerüchte über eine Abberufung Badoglios werden in Rom amtlich dementiert. (Scherl — M.)

vom Donnerstag folgende Einzelheiten über die Offensive des Generals Graziani:

„Die Schlacht am Canale Doria steht mit dem vollen Erfolg unserer Waffen vor dem Abschluß. Unsere Truppen sind auf der ganzen Front in einer Tiefe von über 70 Kilometer vorgerückt und haben dabei überall den hartnäckigen Widerstand des Gegners überwunden.

Verfolgt von den Unruhen ziehen sich die Truppen des Ras Dista Damto in Unordnung zurück. Starke Nachhut-Abteilungen des Feindes, die sich in Höhlen eingekerkert haben, versuchen vergeblich, die Verfolgung aufzuhalten. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich. Sie werden später noch festgestellt.

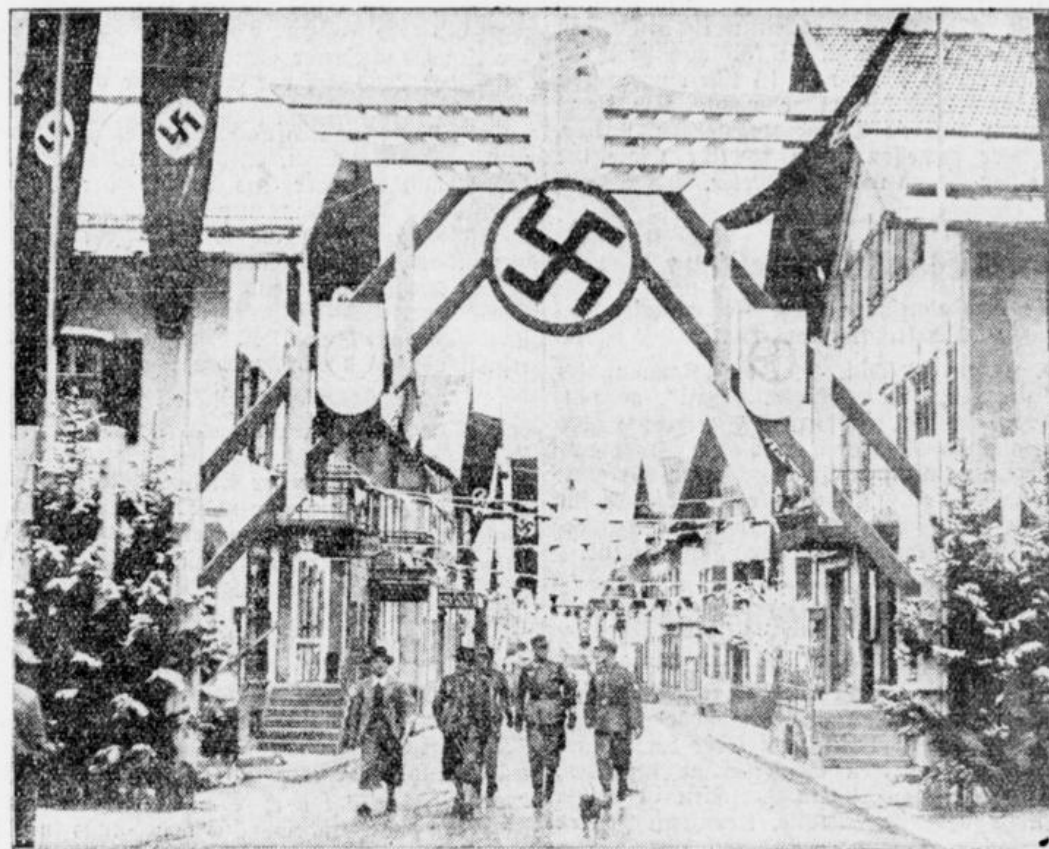
Die Luftwaffe im Somaliland hat Truppenzusammenziehungen des Feindes in Dagabur und Saffabaneh mit Bomben belegt. Sie hat mit unseren kämpfenden Truppen tatkräftig zusammengearbeitet.

An der Eritreafont haben gestern in der Gegend von Andino mit sichtbar großem Erfolge Bombenflugzeuge Unternehmungen gegen Feindlager und Ansammlungen abessinischer Krieger durchgeführt.

Abessinien meldet neuen Bombenabwurf auf Rote-Kreuz-Abteilung

Dnb. Abdis Abeba, 16. Jan. Nach Meldungen aus abessinischer Quelle ist an der Nordfront wiederum eine Rote-Kreuz-Abteilung durch italienische Flieger mit Bomben belegt worden. Danach sollen drei italienische Bombenflugzeuge bis Ualdia, etwa 150 Kilometer nördlich von Dessie, gekommen sein und die dortige Rote-Kreuz-Station mit Bomben beworfen haben. Zwei Kranenkrankenschwestern seien verwundet und sämtliche Kranenkräfte zerstört worden.

Dnb. London, 16. Jan. Reuter veröffentlicht eine Meldung, in der behauptet wird, daß am Mittwoch in Ualdia eine abessinische Ambulanz,



Oberdorf im Zeichen der Deutschen Meisterschaften

Die Deutschen Ski-Meisterschaften in Oberdorf, die nunmehr endgültig benannt, haben eine außerordentlich starke Beteiligung gefunden. Nicht weniger als 500 Sportler werden bei den Wettbewerben antreten. Man sieht auf unserem Bilde das festlich geschmückte Oberdorf, leicht getrübt vom neuen Schnee. (Scherl — M.)

die unter dem Befehl des britischen Staatsangehörigen Major Burgonne stand, eine Stunde lang von drei italienischen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei. Major Burgonne selbst sei, so berichtet Reuter weiter, unverletzt; doch seien 13 Personen getötet und 35 verwundet worden. Ein Teil der Opfer lebte in der Stadt Ualdia, die ebenfalls bombardiert wurde. Die Kennzeichnung der Ambulanz mit dem Genfer Roten Kreuz sei deutlich sichtbar gewesen.

der Regenzeit auf ein Vierteljahr unterbrochen werden müßten.

Zu ehrenvollem Frieden bereit

Der Kaiser rechnet damit, wie er erklärte, daß es dem Völkerverbund immerhin gelingen werde, bis zu diesem Zeitpunkt Friedensvorschläge zu machen, die es Abessinien ermöglichen, ehrenvoll aus diesem italienischen Angriffskrieg hervorzugehen. Derartige Vorschläge müßten jedoch auch jene Sicherheiten bieten, die es ausschließen, daß Italien möglicherweise in einem bis zwei Jahren erneut kriegerische Handlungen gegen Abessinien unternähme.

Kaiser Haile Selassie schloß mit den Worten: „Trotzdem die abessinische Heere siegreich und ungeschlagen Äthiopien verteidigen, bin ich stets zu einem ehrenvollen Frieden bereit, der die Unabhängigkeit und Souveränität Äthiopiens wahrt.“

Das Ende einer Auslandsflüge

Dnb. Berlin, 16. Jan. In den letzten Tagen sind in einem Teil der Auslandspreise Meldungen erschienen, wonach der Führer und Reichskanzler erneut an einem Kehrtopfleiden erkrankt sei, das eine Operation erforderlich mache. In diesem Zusammenhang werden sogar die Namen von Ärzten im In- und Auslande genannt, die mit der Durchführung dieser Operation beauftragt worden seien.

Hierzu wird amtlich in aller Form mitgeteilt, daß diese Nachrichten von A bis Z erfunden und erlogen sind.

Es handelt sich hierbei wieder einmal um jene sattem bekannten üblichen Methoden dieser Auslandspreise, durch systematische Lügennachrichten Unruhe in das deutsche Volk zu tragen und im In- und Auslande ungünstige Wirkungen für das Deutsche Reich hervorzurufen.

Der Führer erfreut sich gottlob einer in jeder Beziehung ausgezeichneten Gesundheit, so daß es er auch nicht nötig hat, irgendwelche Ärzte im In- und Auslande, ganz zu schweigen von jüdischen Ärzten, in Anspruch zu nehmen.

Winterhilfsjagd in der Schorfheide

Dnb. Berlin, 16. Jan. Zugunsten des WBB fand am Mittwoch im Staatsrevier der Schorfheide eine Jagd statt, an der als Gäste des Ministerpräsidenten Göring der polnische Botschafter Lipiński, der Danziger Präsident Greiser, Generalforstmeister von Reudell, Oberlandforstmeister Hausendorff und Oberjägermeister Wenthe teilnahmen.

Abessinien ist zuversichtlich

Bedeutende strategische Besserung seit Einsetzen des Regens — Größere Kampfhandlungen unmöglich — Beträchtliche Beute an Kriegsmaterial

Dnb. Abdis Abeba, 16. Jan. Der Sonderberichterstatter des DNB ist heute von einem dreitägigen Flug an die Nordfront zurückgekehrt, in dessen Verlauf er als Gast des Kaisers zwei Tage im abessinischen Hauptquartier in Dessie weilte.

Im Verlaufe einer längeren Unterredung äußerte sich Kaiser Haile Selassie folgendermaßen über die Kriegslage: „Seit Eintreten der Regenfälle hat sich an der

Nordfront

die militärische Lage für Abessinien strategisch bedeutend gebessert, da dadurch ein gewisser Ausgleich der beiderseitigen Kriegsmittel herbeigeführt wurde. Die Angriffe unserer Truppen werden nach Einnahme der Sembien-Provinz weiter auf die Provinz Gheralta vorgetragen. Dort kämpfen vorläufig nur einzelne Abteilungen, um zunächst die befestigten italienischen Verteidigungsneften auszuheben.

Größere Kampfhandlungen seitens der Italiener dürften in den nächsten Monaten unmöglich sein, da die durch die Zerstörung der Straßen entstandenen erhöhten Geländeschwierigkeiten den Einsatz technischer Großkampfmittel ausschließen.“

Der Kaiser wendete sich hierauf der Südfront

zu und erklärte: „Die am 8. Januar begonnene Schlacht bei Dolo, die die Streitkräfte Ras Distas in großer Frontbreite in Italienisch-Somaliland aufgenommen haben, nimmt ihren Fortgang. Die Kämpfe brachten den abessinischen Truppen bisher erhebliche Geländegewinne und große Kriegsbeute. Unter dem eroberten Kriegsmaterial befinden sich u. a. einige Tanks, 50 Maschinen-

gewehre, über 100 Maultiere und zahlreiche Lastwagen. Die Italiener verteidigen sich äußerst hartnäckig. Sie unternahmen eine Reihe von Gegenstößen, wobei sie von Bombenflugzeugen unterstützt wurden. Zum ersten Mal wurden in dieser Schlacht zwei erbeutete italienische Tanks, die mit Abessiniern besetzt waren, gegen die italienischen Truppen eingesetzt. Zurzeit dauert die Schlacht auf der ganzen Front bis zum Webe-Schabelli-Fluß an. Die Italiener ziehen aus dem Norden erhebliche Verstärkungen heran, sodaß man auf diesem Teil der Front für die nächste Zeit mit neuen Kämpfen rechnet. Das Schwergewicht der italienischen Operationen richtet sich auf die Provinz Bali.“

Bedauern über die Luftangriffe

Nach Auffassung des Kaisers galt das Luftbombardement von Ualdia am Mittwoch vor allem seiner Person, da die Italiener vermuteten, daß der Kaiser auf seiner Reise nach dem Hauptquartier an der Nordfront bereits in Ualdia eingetroffen sei.

Der Kaiser hob hervor, daß bei dem Luftangriff leider die halbe Stadt, die 10 000 Einwohner zähle, eingeäschert worden sei und große Opfer unter der Bevölkerung und bei den Feldambulanz zu beklagen wären.

Der Kaiser brachte im weiteren Verlauf der Unterredung die Ansicht zum Ausdruck, bis zum Eintreffen der großen Regenzeit im nördlichen Hauptquartier zu verbleiben. Er hoffe, daß bis zu diesem Zeitpunkt entweder der Krieg entschieden sein werde oder die Kampfhandlungen wegen

Deutscher Frontkämpferbund in England

Dnb. London, 16. Jan. Am Sonntag, 19. Januar, wird eine Abordnung der deutschen Frontkämpferverbände in London eintreffen, um den Besuch zu erwidern, den Vertreter des englischen Frontkämpferverbandes, der British Legion, im Juli vergangenen Jahres den deutschen Frontkämpfern gemacht hatten. Die Führung der deutschen Abordnung liegt in den Händen des Herrn Stahmer. Die Abordnung setzt sich zusammen aus: Reichskriegsopferführer Oberlinde, Reichsarbeitsminister Seidte, dem Bundesführer des Reichskriegerbundes „Anfänger“, Oberst Reinhard, dem Bundesführer der Reichsvereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener, Frh. von Versner, dem Verbandsführer des Reichsverbandes deutscher Offiziere, Generalmajor A. D. Graf von der Goltz, SS-Oberführer von Humann, Sainhofen und Fliegerkommandant Siebel.

Fallen des Hochwassers

Dnb. Koblenz, 16. Jan. Die Rhein-Strombauverwaltung gibt am Donnerstag, 18. Uhr, folgenden amtlichen Bericht über die Hochwasserlage heraus: Die jetzt noch vom Oberrhein ablaufende Flutwelle wird bei Koblenz kein weiteres Steigen des Wassers verursachen, da sich von heute ab das Mittwasser in Trier nach 16 Uhr eingetretene Fallen der Mosel bemerkbar macht. Am Pegel in Koblenz wurden Donnerstagmorgen, 9 Uhr, 5,54 Meter gemessen. Um 18 Uhr zeigte der Pegel einen Stand von 5,80 Meter.

Wieder Rückvergütung

für Großabnehmer beim kommunalen Elektrizitätswert Markt

Dnb. Hagen, 16. Jan. Wie die „Kommunales Elektrizitätswert Markt H.-G.“, mitteilt, läßt das günstige wirtschaftliche Ergebnis des Geschäftsjahres 1935 auch in diesem Jahre eine Rückvergütung auf den Stromverbrauch für seine Großabnehmer zu. Es wird voraussichtlich für diesen Zweck derselbe Betrag wie im vorhergehenden Geschäftsjahr zur Verfügung gestellt.

Schneelawine begräbt Personenzug

Dnb. London, 16. Jan. Wie aus Sacramento in Kalifornien gemeldet wird, wurde am Mittwochabend ein amerikanischer Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Eder bei Trudoe von einer gewaltigen Schneelawine begraben. Die Zahl der verschütteten Personen ist bisher noch nicht bekannt. Verzte, Kranen und Ambulanzen sind nach dem Ort des Unfalls unterwegs. Der Lawinensturz ereignete sich, als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Gewaltige Schneemassen stürzten von einem Berg herunter, zerstörten einen Teil der Gleise, mehrere Schuppen und begruben schließlich drei Wagen des Zuges unter sich. Die Lokomotive und der Tender blieben von der Lawine verschont.

Wie zu dem Lawinenunfall noch bekannt wird, ist der verschüttete Zug der Transcontinental-Express der Southern Pacific Eisenbahn. Insgesamt sind elf Fahrgäste verletzt worden. Der Zug konnte nach Abkoppelung der umgestürzten Wagen die Reise fortsetzen.

Schwerer Bankraub in Paris

200 000 Frk. erbeutet — Die Täter entkommen

Dnb. Paris, 16. Jan. Drei maskierte Banditen überfielen am Donnerstag ein Bankgeschäft, das inmitten der Stadt an einem belebten Boulevard liegt. Die Verwegenheit, mit der die Banditen vorgehen, erinnert an amerikanische Gangstermethoden. Nachdem die Banditen in das Bankgeschäft eingetreten waren, jagten sie Revolver. Während der ersten beiden Banditen die Angestellten der Bank mit der vorgehaltenen Schusswaffe in Schach hielten, griff der dritte in die Kasse. Mit 200 000 Frant entnahmen sie dann in einem Kraftwagen, der solange vor dem Bankgeschäft mit laufendem Motor gestanden hatte. Infolge der rasenden Geschwindigkeit, mit der die Banditen durch den dichten Verkehr hindurchfuhren, konnten sie unerkannt entkommen.

Wenige Stunden vorher verurteilten vier Burgen einen ähnlichen Überfall auf das Büro eines Architekten. Der Architekt und seine Angestellten ließen sich jedoch nicht durch Revolver einschüchtern, sondern übermächtigten drei der Banditen. Nur der vierte konnte entkommen. Die Burgen sind 15, 17 und 21 Jahre alt.

40 Mann erschossen

Meuterei chinesischer Stadtwache niedergeschlagen

Dnb. Shanghai, 16. Jan. In Tschangtschu in der Nähe von Amoy, das an der Küste gegenüber der Insel Formosa liegt, kam es zu Gehorsamsverweigerung einer Sonderabteilung der Stadtwache. Der Kommandant der Stadt erteilte den Befehl, daß diese meuternde, 80 Mann starke Abteilung durch Truppen der 80. Division entwaffnet würde.

In Ausführung dieses Befehls kam es zwischen den Truppen und der meuternden Abteilung zu einem scharfen Zusammenstoß. Dabei wurden 40 Mann der Stadtwache erschossen, über 30 Soldaten verwundet. Die übrige Mannschaft der Stadtwache wurde verhaftet. Die Ruhe ist inzwischen wiederhergestellt.

Das NSKK tut seine Pflicht

Weltanschaulich geeint im Nationalsozialismus, werden die NSKK-Männer am Ende des Jahres, nach Bewältigung der vor ihnen liegenden Aufgaben, dies mit Stolz bekennen und melden dürfen

Dnb. Berlin, 16. Jan. In Gegenwart mehrerer Mitglieder der Regierung, des Führerkorps des NSKK aus dem ganzen Reich und zahlreicher Ehrengäste fand in der feierlich ausgeschmückten Deutschlandhalle Donnerstagabend ein großer Generalappell des NSKK vor dem Korpsführer Hühnlein statt. Außer familiären Gruppenführern, Inspektoren und Brigadeführern des NSKK war die gesamte Motorbrigade Berlin sowie zahlreiche Abordnungen der Kraftfahrinspektion Süd zugegen.

Schon in den frühen Abendstunden boten die Straßen des Berliner Westens ein außerordentliches Bild. Von allen Seiten marschierten Stürme und Staffeln der Motorbrigade Berlin nach der Deutschlandhalle.

Um 19 Uhr war das große Rund der größten Halle Europas bis auf den letzten Platz gefüllt. Um 20 Uhr erschienen, von den Anwesenden stürmisch begrüßt, der Stellvertreter des Führers in Begleitung des Korpsführers Hühnlein, Generaloberst von Blomberg, des Reichsverkehrsministers Frh. von Eick, Hubert Stevens, der Kommandierende General der Panzertuppe Lu, der Stabschef der SA Luge und Reichsleiter Dornan.

Der Führer der Kraftfahrinspektion Süd, Gruppenführer Dornan, meldete dem Korpsführer, daß 20 600 Männer des NSKK der Brigade Berlin und Abordnungen aus dem ganzen Reich, 33 Feldzeichen und die Standarten der Brigade Berlin angetreten seien.

Der Korpsführer gab die Meldung an den Stellvertreter des Führers weiter, der die Versammelten mit einem Heil Hitler begrüßte. Dann ergriff der Stellvertreter des Führers

Reichsminister Rudolf Heß

das Wort zu seiner oft durch Beifall unterbrochenen Ansprache.

„Heute“, so führte der Stellvertreter des Führers aus, „brauchen wir nicht mehr wie vor der Ueberzeugung entgegenzutreten, das doch alles Mühen vergeblich sei. Was damals jeder, der sein Volk liebte, gelitten hat, wissen nur wir selbst. Und jeder Ausländer, der dem heutigen Deutschland verständnislos gegenübersteht, möge sich vor Augen führen, was wir durchgemacht haben und wozu es in Deutschland unter der Herrschaft früherer Systeme gekommen ist, — er würde uns besser verstehen.“

Vielleicht wächst nach dem Anschauungsunterricht, den der Bolschewismus neuerdings in Südamerika der Welt gegeben hat, das Verständnis für Deutschlands Maßnahmen. Wenn aber das Ausland trotz alledem uns kein Verständnis entgegenbringen will, so können wir es auch nicht anerkennen! Das Ausland mag auf seine Weise glücklich werden, wir nehmen uns die Freiheit, auf unsere Weise glücklich zu sein. Mit Freude sehen wir aber, so sagte der Stellvertreter des Führers, „daß die Verständigung zwischen den Anhängern ihrer Fortgang nimmt. Vertreter der Frontkämpfer Englands und Frankreichs haben Besuche mit denen Deutschlands ausgetauscht. Nächster Tage wieder begibt sich eine deutsche Frontkämpferabordnung nach England, einer Einladung der englischen Frontkämpfer folgend.“

Die Leistungen, die Deutschland unter der Herrschaft des Nationalsozialismus vollbracht haben, wären unter dem vergangenen System nicht möglich gewesen. Alle bisherigen Erfolge der deutschen Wiederaufbauarbeit wären nicht möglich gewesen ohne die freudige Mitarbeit des Volkes und der Einordnung des Einzelnen unter die höheren Interessen. Die Männer des NSKK hätten sich zum großen Teil, schon bevor der Nationalsozialismus Staatsprinzip wurde, freiwillig eingeordnet in eine Organisation, die ihrerseits nur den gemeinsamen höheren Interessen diente und dient.

Neben der freien Zeit, die der NSKK-Mann opfert, bringt er materielle Opfer, verleiht er seinen Wagen. Es wird von ihm gefordert, daß er Vorbild ist, daß er opferbereiter, mutiger ist, daß er die Fahrdisziplin besser hält als jeder andere deutsche Kraftfahrer. Ich habe in einem Erlass verlangt, daß der Kraftfahrende Parteigeheiß im allgemeinen seine Höchstgeschwindigkeit beschränkt, damit Reisen und Material gespart werden, solange, bis wir darin wieder Ueberfluß haben. Sie dürfen mir glauben, daß die Herausgabe dieses Erlasses mir nicht gerade leicht gefallen ist, denn ich fahre als alter Flieger auch sehr viel lieber 120 Km. als 80 bis 90. Und im übrigen geht der Führer wie überall auch hier mit gutem Beispiel voran.“

Mit dem Hinweis, daß Korpsführer Hühnlein die Sonderaufgaben des NSKK kennzeichnen werde, betonte Rudolf Heß, daß das Korps ebenso wie es den anderen Formationen der nationalsozialistischen Bewegung kameradschaftlich verbunden sei, auch zur Wehrmacht in enger Kameradschaft stünde. Die verschiedenartigen Aufgaben, die die Motorisierung des deutschen Kraftfahrers habe die Kameradschaft der Führung und der Einzelnen zur Grundlage und zur Voraussetzung.

Der Stellvertreter des Führers schloß mit den Worten: „Weltanschaulich im Nationalsozialismus geeint, stehen die deutschen Kraftfahrer im kommenden Jahr vor Aufgaben, zu deren Bewältigung ich Ihnen von dieser Stelle Kraft und Energie und die daraus sich ergebenden Erfolge

wünsche! Ich weiß, und das erfüllt uns alle mit tiefem Bewußtsein, daß auch die nationalsozialistischen Kraftfahrer gemeinsam mit der ganzen Gefolgschaft des Führers am Ablauf des Jahres 1936 dem Führer wieder melden können: „Wir haben unsere Pflicht getan!“

Korpsführer Hühnlein

führte in seiner Rede, zum Reichsverkehrsminister gewandt, aus: „Ich bin stolz darauf, mit meinem Korps in Aufgabengebieten tätig zu sein, die an der Peripherie Ihrer Arbeit liegen. Wenn wir dank einer Vereinbarung mit dem Reichsjugendführer die 16- bis 17-jährigen Hülferungen nach ihrer Motorbegabung und Motorfreudigkeit aufnehmen, um ihnen nach Erreichung des 18. Lebensjahres auf den für das ganze Reich verteilten Motorsportschulen des NSKK eine vorträftige Grundausbildung zu vermitteln und ihnen die Grundsätze der Verkehrsdisziplin einzuprägen, so leistet das Korps eine Arbeit, der Sie, Herr Reichsverkehrsminister, in dankenswerter Weise stets ein Höchstmaß ideeller Unterstützung angedeihen lassen.“

Olympische Flagge übergeben

an die IV. Olympischen Winterpiele 1936

Am Donnerstagvormittag erschien in der Badenstadt des Organisationskomitees für die IV. Olympischen Winterpiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen der Olympische Zweier-Bob bei den III. Olympischen Winterpielen 1932, J. Hubert Stevens, mit einem Begleiter und übergab dem Präsidenten des Organisationskomitees für die IV. Olympischen Winterpiele 1936, Dr. Karl Ritter von Hatt, feierlich die Olympische Flagge, die während der großen Tage von St. Moritz und Lake Placid bei den II. und III. Olympischen Winterpielen der Schweiz und in Amerika geweiht hatte. Stevens übergab die Flagge dem Hatt folgenden Schreiben des Präsidenten des Organisationskomitees für die III. Olympischen Winterpiele, Godfrey Dwyer, aus:

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Ich habe die Ehre, Ihnen die Olympische Fahne, die wir 1932 von den II. Olympischen Winterpielen in St. Moritz 1928 erhielten, zu überreichen. Diese Fahne wurde im Olympiastadion zu Beginn der III. Olympischen Winterpiele in Lake Placid

Nach Worten der Begrüßung an den Reichsverkehrsminister, Frh. von Eick, Hubert Stevens, als den tatkräftigen Förderer des deutschen Kraftfahrers gab der Korpsführer sodann seiner Freude darüber Ausdruck, daß alle Gliederungen der Partei und des Reichsarbeitsdienstes, an ihrer Spitze Luge, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Reichsarbeitsführer Hierl, bei diesem Generalappell des NSKK vertreten seien und so die Geschlossenheit und Einheit der Partei, den Willen des Führers und seines Stellvertreters auf das nachdrücklichste unterstrichen, dokumentierten. SA, SS und NSKK sind und bleiben der ehrene Dreiflagge der Freiwilligen der Nation.

„Die Freiwilligkeit unserer Dienstleistung“, so fuhr Korpsführer Hühnlein fort, „ist das Kleinod, das wir zu hegen und zu pflegen haben!“

Zum Abschluß seiner Rede gab der Korpsführer einen kurzen Überblick über die kommenden Großveranstaltungen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Korpsführer seine Rede.

1932 geholt und wehte in der olympischen Arena in Lake Placid während der X. Olympiade. Möge sie Ihnen unsere Botschaft vermitteln, sie 1940 den V. Olympischen Winterpielen weiterzugeben. Ich habe gehofft, die Olympische Flagge selbst überbringen zu können. Aber das unmöglich geworden ist, vertraue ich Sie Herrn J. Hubert Stevens an, der Zweierbobfahrer von 1932, in Lake Placid geboren und aufgewachsen und Mitglied der amerikanischen olympischen Mannschaft von 1936 ist. Mit olympischen Grüßen von Lake Placid 1932 an Garmisch-Partenkirchen 1936.

Ihr sehr ergebener
gez. Godfrey Dwyer, Präsident.“

Diese Flagge wird nun bei den IV. Olympischen Winterpielen geholt werden, um vor Beginn der V. Olympischen Winterpiele 1940 durch Karl Ritter von Hatt an den Präsidenten des Organisationskomitees für die V. Olympischen Winterpiele 1940 weitergegeben zu werden.

Nachwuchs des Offizierskorps

Einstellung von Fahnenjunkern im April — Wichtig für Bewerber

Dnb. Berlin, 16. Jan. Die Offiziere des Heeres ergänzen sich aus Soldaten, die als Fahnenjunker eingestellt oder aus der Truppe in die Offizierslaufbahn übernommen werden. Diese müssen durch ihre militärischen Fähigkeiten, ihre Charakterveranlagung und durch ihren Persönlichkeitswert bei einwandfreier in- und außerdienstlicher Führung besonders hervortreten und nach dem Urteil ihrer Vorgesetzten die Eigenschaften besitzen, die von einem späteren Offizier als Führer und Erzieher zu fordern sind.

Für die Uebernahme in die Offizierslaufbahn gelten folgende Bestimmungen:

1. Für die Einstellung als Fahnenjunker ist der Besitz des Reifezeugnisses einer Vollanstalt Voraussetzung.

Die Einstellung von Fahnenjunkern erfolgt einmal im Jahre, und zwar im April.

Der Bewerber darf am Einstellungstage nicht älter als 24 Jahre sein.

Die Bewerbung hat in der Zeit vom 1. 1. bis 31. 3. des Kalenderjahres, das dem Eintrittsjahr vorausgeht, zu erfolgen. Also für den Eintritt am 1. 4. 37 in der Zeit vom 1. 1. 36 bis 31. 3. 36. Sie ist an den Kommandeur des Truppenteils zu richten, bei dem der Bewerber eingestellt werden möchte. Unzulässig sind gleichzeitige Bewerbungen bei mehreren Truppenteilen bzw. bei verschiedenen Waffengattungen.

Gefuche an das Reichskriegsministerium oder andere höhere Dienststellen um Zumeinung an einen bestimmten Truppenteil finden keine Berücksichtigung. Sie werden zurückgeschickt. Desgleichen Anfragen über freie Stellen, da hierüber in der dauernden Schwankungen in der Ersatzlage keine Angaben gemacht werden können.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizufügen:

1. Geburtsurkunde (standesamtliche Ausfertigung), Taufschein genügt nicht.

2. Zwei Lichtbilder (Paßbild des Bewerbers).

3. Das Reifezeugnis bzw. letzte Schulzeugnis.

4. Eine schriftliche, amtlich beglaubigte, vorbehaltlose Einwilligung des gesetzlichen Vertreters des Bewerbers (Vater, Mutter oder Vormund) zum Dienst innerhalb der gesamten Wehrmacht.

5. Ein selbstverfaßter und selbstgeprüfter Lebenslauf.

6. Urkunden zum Nachweis der arischen Abstammung (Geburtsurkunden der Eltern und der Großeltern väterlicherseits und mütterlicherseits).

7. Angabe von drei Persönlichkeiten, von denen der Truppenteil Auskünfte über den Bewerber und dessen Familie einholen kann.

8. Genaue Angabe darüber, ob in früheren Jahren schon ein Bewerbungsgesuch um Einstellung in die Offiziers-, Sanitäts- und Veterinär- oder Seccooffizierslaufbahn usw. innerhalb der Wehrmacht vorgelegt wurde, unter Mitteilung

der Gründe, die eine Einstellung nicht ermöglichen. Außerdem ist anzugeben, ob, wann und wo bereits eine psychologische Prüfung bei einer Prüfstelle der Wehrmacht stattgefunden hat.

Weitere Bedingungen für die Einstellung sind:

Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit, Militärtauglichkeit auf Grund heeresärztlichen Urteils, Unbescholtenheit, unterhertrakt, sittlich, geistig und körperlich hervorragend.

Einige Wochen nach erfolgter Bewerbung erhalten die Bewerber vom Truppenteil, sofern dieser die Durchführung des Einstellungsverfahrens beabsichtigt, eine Aufforderung, sich zur Vorstellung und ärztlichen Untersuchung zu melden.

Im Laufe der nächsten Monate erfolgt dann für die Bewerber, die vom Truppenteil ausgewählt und seitens des Oberbefehlshabers des Heeres auf Grund der Beurteilung durch den Truppenteil und im Rahmen der Gesamterfahrlage in die engere Wahl genommen werden können, die Einberufung zur Ablegung der psychologischen Prüfung bei einer der Prüfstellen der Wehrmacht. Die Prüfung, deren Ergebnis nicht entscheidend für die Einstellung ist, dauert zwei Tage. Sie hat den Zweck, über die geistigen Fähigkeiten, die Willenskraft und den Charakter des Bewerbers einen Eindruck zu gewinnen.

II. Soldaten, die ihrer Wehrpflicht genügen, können in die Offizierslaufbahn übernommen werden, wenn sie sich ihrer Persönlichkeit, ihrer militärischen Veranlagung und ihren dienstlichen Leistungen nach zu übertragend aus der Masse ihrer Kameraden herausheben, daß sie die Gewähr bieten, in jeder Hinsicht vollwertige Offiziere zu werden. Sie werden dem Oberbefehlshaber des Heeres vom Truppenteil zur Uebernahme in Vorschlag gebracht. Die Soldaten, bei denen alle Voraussetzungen erfüllt sind und die im Rahmen der Gesamterfahrlage in die engere Wahl genommen werden können, müssen sich gleichfalls einer psychologischen Prüfung unterziehen, von deren Ergebnis die endgültige Uebernahme mit abhängig ist. Die näheren Bedingungen sind aus Merkblättern zu ersehen, die bei allen militärischen Dienststellen zu erhalten sind.

Hinsichtlich geldlicher und Naturalbeihilfen ist der Fahnenjunker so gestellt, daß er auskommen kann. Geringe geldliche oder geldmäßige private Beihilfe ist jedoch erwünscht.

Die Ausbildung des Offiziersnachwuchses umfasst von der Einstellung bzw. Uebernahme als Fahnenjunker bis zur Beförderung zum Offizier zwei Jahre. In dieser Zeit erfolgt die Ausbildung in der Front, auf der Kriegsschule und in Sonderlehrgängen der einzelnen Waffen.

James Watt's Leben

Zum 200. Geburtstag des Erfinders der Dampfmaschine

Es ist, genau genommen, nicht richtig von einem Erfinder der Dampfmaschine zu sprechen. Wie die Erfindung des Automobils sozusagen in der Luft lag, ebenso erwartete die Zeit um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Kraftmaschine, die die immer schwerer werdenden Arbeiten in der Landwirtschaft, in Handwerk und Gewerbe, vor allem aber in den Kohlengruben, bewältigte. Wohl hatten sich einige Physiker und Mechaniker an das Problem gewagt, den Druck des Dampfes zur Erzeugung einer Bewegung zu verwenden; die Maschinen, die entstanden, waren wohl Dampfmaschinen, aber keine Kraftmaschinen. Papin, ein Franzose, 1688 bis 1704 Professor der Physik in Marburg, experimentierte mit Schieppulver, das er unter einem Kolben entflammte, haute wohl auch um 1706 einen Dampftopf, der einen Kolben hochtrieb, aber bei diesem einen Hochtreiben blieb es — wie sollte durch den Dampf und den Kolben Arbeit geleistet werden?

Das war die große Frage, die hinter dem Wunsch stand, ein Mann der Schmiech und Schloßer und Landwirt in einer Person war, Engländer von Geburt und Newcomen geheißen, brachte schließlich eine Maschine zustande, deren Kolben mit einer Regelmäßigkeit, wenn auch nur wenige Male in der Minute, durch den Druck des Dampfes sich hob und durch die Kondensation des Dampfes sich von selbst wieder senkte, so daß das Spiel von vorn beginnen konnte. So eine Maschine konnte zwar zum Wasser pumpen in den Bergwerken benutzt werden, aber sie „verdiente nicht ihr eigenes Futter“, wie Watt sich ausdrückte, als er diese Kolbenstößler studierte. Dieser Watt sollte der Vater der wirklich gebräuchlichen Kolbendampfmaschine werden.

James Watt wurde am 19. Januar 1736 in Glasgow in Schottland geboren. Die Mathematik und die Mechanik hatten gewissermaßen an seiner Wiege Vater. Der Großvater, ein tüchtiger Lehrer der Mathematik, der Vater, ein äußerst geschickter Zimmermann und Schiffbauer, der einfach alles herstellen konnte. Von fünf Kindern blieb der kleinste, häufig an Kopfschmerzen leidende James allein am Leben. Er kann nicht die Spiele der anderen Kinder mitmachen; das Zimmer und die Werkstatt sind für ihn feindlich. Stundenlang kann er in einer Ecke sitzen und sinnieren, die Verwandten nennen ihn ein faules Kind, weil schmerzhaft der Trubel zu allem steht. Aber in der Werkstatt wird er umlo lebendiger. Da baut und bastelt er zusammen, was Material und Werkzeuge ergeben, und der aufmerksame Vater bestimmt ihn für die Mechanik.

Der Seeheißel als Dampfmaschine

Wenn von James Watt die Rede ist, wird gern die Geschichte erzählt, wie er vor einem auf dem Feuer befindlichen Seeheißel stand und immer wieder den Deckel niederdrückte, der vom heißen Dampf emporgehoben wurde. So soll das erste Stadium der Dampfmaschine durch Watt ausgehen haben, und dabei soll schon der Knabe den Gedanken gehabt haben, eine Dampfmaschine zu erfinden. Wats Biographen verweisen diese Geschichte dem erfindenden Wunderkind in das Reich der Geschichten. Gewiss wird der kleine James den hüpfenden Seeheißel ebenfalls bemerkt haben, wie andere Kinder auch; er wird aber sicher über eine spielerische Betätigung dabei nicht hinausgekommen sein, und wird ihn in Ruhe gelassen haben, als er sich die Finger verbrannt hatte! James war durchaus kein Wunderkind. Im Gegenteil, die Schule machte ihm recht zu schaffen; nur die Mathematik war sein Fach, und Lehrer und Eltern förderten den Knaben, wo sie konnten. Aber in jeder freien Stunde ging es in die Werkstatt des Vaters. „Er hat ein Vermögen in den Fingern“, hieß es die älteren Arbeiter fest, und in der Tat nahm es James bald ohne elementare Lehre mit vielen anderen auf. War ihm auch die ausgeprobene Schiffbauerei zu schwer, so fand er doch an den nautischen Instrumenten so viel zu lernen, zu reparieren und nachzumachen, daß er fast schon ein Heimmechaniker war, als ihn der Vater zu einem Meister geben wollte.

Der Riß in die Lehre

Am benachbarten Glasgow befand sich kein Mechaniker, der den schon dem Knabenalter entwachsenen James hätte in die Lehre nehmen können. Wohl aber nannte sich ein Mann „Dentist“, der Brillen schloß, die Fassungen zu den Gläsern polierte, die Zeichenwerkzeuge herstellte, daneben aber auch Bildengeln anfertigte, Geigen baute und — Klaviere stimmte. James konnte hier nicht viel lernen, der Vater wollte deshalb ein, daß der Knabe in London sich eine bessere Lehre suche. Und der Erfinder der Dampfmaschine der durch sein Werk überhaupt erst die Eisenbahnen ermöglichte, mußte auf einem Pferde 12 Tage reiten, um nach der Landeshauptstadt zu kommen. Eine andere Verkehrsart gab es damals nicht in dem Lande, das später die ersten Dampfmaschinen und die ersten Eisenbahnen haben sollte. Wats Erfindung hat den 12-Tageritt von damals zu einer 7-Stunden-Eisenbahnfahrt von heute gemacht!

„Ich habe noch nie ein Buch gelesen, ohne Belehrung oder Vergnügen daraus zu schöpfen“, konnte der Jüngling wohlwollenden Freunden antworten, die keine Verwundt trösteten. Und so schaffte er es denn auch nach äußerst kurzer Zeit, ein ausgebildeter Mechaniker und ein studierter dazu zu sein. Aber die anstrengende Lehre und das viele Bücherlesen hatte der schwächliche Körper nicht vertragen können; der Vater mußte seinen Mechaniker wieder nach Hause nehmen, um ihn zu pflegen. 1757, 21 Jahre alt, acht Watt mit der Absicht nach Glasgow, sich dort als Mechaniker niederzulassen. Engländers Jurist verbot ihm jedoch die Ausübung des Handwerks, da er wieder in Glasgow gelernt, nach von dort gebürtig ist. Doch er findet Verbindung mit Professor

Die, einem Physiker der Universität, der das Geschick des jungen Mechanikers der Hochschule dienstbar machen will. Watt muß Geräte und Vorrichtungen für den Unterricht bauen, hat zwar nicht den Titel eines Universitätsmechanikers, macht aber dessen Arbeiten und ist so dem Einfluß der Universität entzogen. Neben seiner Werkstatt betreibt er einen kleinen Laden, in dem er Geräte verkauft und Reparaturen entgegen nimmt. Das Einkommen ist klein, bleibt es auch noch viele Jahre, so daß der Vater in Glasgow oft einbringen muß. Und in diesen manchen mehr als umständlichen Verhältnissen beginnt Watt den Wasserdampf und seine Arbeitskraft zu studieren.

Geigen, Flöten, Orgeln und die Dampfmaschine

Watt konnte nicht von sich behaupten, daß ihm die Erfinderei leicht geworden sei. Dazu war er zu gewissenhaft und zu studiert. Ihm ist nichts zugefallen; immer ging er jeder Sache wissenschaftlich auf den Grund, wie er praktisch zu arbeiten begann. Daneben ging die Arbeit um tägliche Brot. Wollte jemand eine Geige oder eine Gitarre, eine Flöte haben, Watt baute sie. Er, der nie Musik studiert hatte, arbeitete die Harmonielehre durch, um — Drechsellern bauen zu können. Dann wagt er sich an Kirchenorgeln und verbessert sie. Gelehrte, Künstler werden auf ihn aufmerksam, John Robinson, ein Student der Glasgower Universität, wird sein Freund; er macht den tüchtigen Mechaniker auf das Problem der Dampfmaschine aufmerksam, die in so armen Verhältnisse kämpft und ächzt, nichts Halbes und nichts Ganzes ist, aber Kolben über Kolben irrt.

„Man muß ein Eisenbergwerk und eine Kohlengrube haben, um eine Dampfmaschine bauen und betreiben zu können.“ — das ist die Meinung der Fachleute in den fünfziger Jahren des 17. Jahrhunderts. Watt beginnt an einem Modell einer atmosphärischen Dampfmaschine seine Arbeiten, und meint gleich selbst, man müsse mit einer richtigen Dampfmaschine einen Wagen einen „Kraftwagen“, treiben können. Hier leichtet er dem Erfinder des schnelllaufenden Benzinmotors, Gottlieb Daimler, der den Motor bewußt zum Antrieb von Wagen bauen und benutzen wollte. Doch die Unzulänglichkeit der Werkzeuge und Materialien läßt Watt nicht zum Erbauer des ersten Kraftwagens werden, dafür aber zum Schöpfer der Kolbendampfmaschine, wie sie in den Grundelementen heute noch gebaut wird.

Feierstunde im Oberlyzeum

Die Aula wird geschmückt

In einer kurzen eindrucksvollen Feierstunde übernahm am Donnerstagmorgen die Vorsitzende der Vereinigung ehemaliger Schülerinnen, Frau Elise Pohlmann, die beiden großen Bilder, die den vereinigten Reichspräsidenten Generalieutenant von Hindenburg und den Führer und Reichkanzler Adolf Hitler darstellen, der Schule. In der feierlichen Stimmung der Aula hatten sich Schülerinnen und die Mitglieder des Lehrerkollegiums versammelt.

Frau Pohlmann

leitete die Übergabe mit folgenden Worten ein: „Große Freude erfüllt mich heute, daß in dieser feierlichen Feierstunde werden soll, was ich damals bei der Jubiläumssfeier ankündigte. Die Opferfreudigkeit unter den ehemaligen Schülerinnen ist so groß gewesen, daß die von uns gestifteten Bilder Hindenburgs und Hitlers in schöner Ausfertigung und geschmackvoll schlichter Umrahmung überreicht werden können. So übergebe ich Sie in dieser Stunde der Schule mit der herzlichsten Bitte an den Schulleiter, Sie in seine treue Obhut zu nehmen. Fürwahr, diese Bilder sind wirklich ein wahrer Schmuck dieses prächtigen Raumes geworden, der zur Stätte aller Feste und Schulfeierlichkeiten ausgerufen ist. Und ich darf wohl jetzt den Wunsch von damals wiederholen: Möchte der Geist dieser beiden Männer über allen Veranstaltungen in diesem Räume als auch über der ganzen Erziehungsaufgabe an der weiblichen Jugend dieses Hauses leuchten. Dann wird Jdod und höchster Sinn dieser Ehrung erfüllt. Dann werden diese Bilder ein unschätzbbares Band zwischen den ehemaligen Schülerinnen und der von uns so sehr geschätzten Anstalt sein.“

Der Leiter der Anstalt,

Studiendirektor Dr. Happel

übernahm mit dem Ausdruck großer Freude und Dankbarkeit die beiden prächtigen Bilder in die treue Obhut der Schule. In seiner Ansprache führte er folgendes aus:

„Berechte Frau Pohlmann! Im Namen des Lehrkörpers und unserer Schülerinnen lase ich Ihnen als der Vertreterin der Vereinigung unserer ehemaligen Schülerinnen herzlichsten Dank für die schöne Gabe, die Sie uns heute morgen darbringen. Kein schöneres Geschenk hätte die Vereinigung der ehemaligen Schülerinnen unserer Schule machen können als diese herrlichen Bilder, die sich nicht nur in ihrer äußeren Form, sondern auch nach ihrem inneren Gehalt so wunderbar dem Wert, das hier geschaffen wurde, einordnen.“

Die Bilder an den Fenstern unserer Aula sollen Euch, liebe Schülerinnen, so oft Ihr in diesem stimmungsvollen Räume weilt, eine Mahnung an Eure Pflichten gegenüber dem Vaterlande sein. Aus den Bildern an der Wand schauen nun zwei Männer auf Euch herab, die Euch ein leuchtendes Vorbild bei jedem Eurem Streben sein sollen. Sie haben in schwerer, aber auch groß zu nennender Zeit

... und sie dreht sich doch!

Das Verdienst Wats liegt im weitestlichen darin, erkannt zu haben, daß nur hochgepannter heißer Dampf eine wirkliche Arbeitsleistung im Zylinder vollbringen kann. In den Dampfmaschinen vor ihm wurde der Kolben zwar vom Dampf hochgetrieben, daraus aber keine Kraftergabe geschöpft. Erst wenn der Dampf durch in den Zylinder gepresstes kaltes Wasser seine Spannkraft verloren hatte, brückte die atmosphärische Luft den Kolben nieder, und dieses Niederdrücken wurde der Arbeitshub. Watt sorgte in seinen Konstruktionen dafür, daß der Zylinder stets so heiß blieb, daß der Dampf seine Spannkraft behielt; er leitete ihn dann in einen Nebenzylinder, den Kondensator, und erst dort wurde er durch kaltes Wasser verdichtet und spannungslos gemacht. Damit unterdrückte sich die Watschen Maschinen grundfänglich von den atmosphärischen Verluste bei den letzteren nur der Druck der Luft die Arbeit, so arbeitete in Wats Maschine der hochgepannte Dampf.

Die Vermehrung der Kraftergabe war so enorm, daß die neuen Dampfmaschinen sich bald durchsetzten. 1769 nimmt Watt das erste Patent, 7 Jahre später gründet er mit dem reichen Fabrikbesitzer Boulton die erste Dampfmaschinenfabrik der Erde. Aber noch gehen Kolben und Gestänge der Maschinen nur hin und hinunter; Watt erkennt, daß erst eine brechende Bewegung der Maschine richtigen Wert geben kann. Und seinem Genie gelangt in kurzer Zeit die Erfindung des Planetengetriebes, weil er die längst bekannte Kurbel nicht anwenden darf, da ein Kurbelmacher ein Patent darauf besitzt, obwohl er nicht der Erfinder der Kurbel ist. Die Erfindung des Regulators folgt, die Drosselklappe wird zum Patent angemeldet. Der Indikator ermöglicht eine genaue Messung der Dampfspannung. Erfindungen auf Erfindungen kommen aus der Maschinenfabrik in Soho. Eine Verbesserung jagt die andere; Wats Dampfmaschinen brauchen nur den vierten Teil der Kohlen, die die anderen verfeuern.

Spät ist James Watt zum materiellen Genuß seiner Arbeiten gekommen. 1804 zieht er sich vom Geschäft zurück, überläßt seinem Sohn die technische Leitung der Fabrik und kauft sich in Heathfield bei Birmingham an, um einen ruhigen Lebensabend zu genießen. Eine kleine Werkstatt darf nicht fehlen, hier baut und bastelt er wie vor 60 Jahren in des Vaters Werkstatt. Doch jetzt, gelehrt von aller Welt, zufrieden mit sich und seinem Werk, stirbt er am 19. August 1819. Sein Vaterland gab ihm eine Ruhestätte in der Westminsterabtei.

unserem Vaterlande unerschöpfbare Dienste geleistet. Sie haben ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber getan bis zur Selbstaufopferung.

Das Bild Hindenburgs

erinnert Euch an die schwere, aber gewaltige Zeit, in der Deutschland einer Welt von Feinden gegenüberstand. Wenn es dem großen Feldherrn auch nicht vergangen war, den Krieg zu einem hegreichen Ende zu bringen, so verdanken wir es doch seiner genialen Führung, daß der Feind von unseren Grenzen ferngehalten wurde und die Einheit des Reiches, auf dessen Zerrüttung unsere Gegner es abgesehen hatten, gewahrt blieb. Als Mahner zur Einheit und als ein lebendiges Beispiel höchster Pflichterfüllung hat sich Hindenburg auch in der Nachkriegszeit erwiesen, als er trotz seines Alters dem Wunsch der Mehrheit unseres Volkes folgte und die Bürde des Reichspräsidenten auf sich nahm, die er bis an sein Lebensende getragen hat.

Aus schwerer Zeit ist auch das

Wert Adolf Hitlers

gehoben. Die Feinde, die der Versailler Vertrag unserem Vaterlande angelegt hatte, und der Parteienhaß, der sich in Deutschland nach dem Kriege in unerhörter Weise breit machte, ließen eine Verbindung unseres an den Folgen des Weltkrieges kranken Vaterlandes kaum möglich erscheinen. Im Augenblicke höchster Not ist Adolf Hitler dem großen Reichspräsidenten zur Seite getreten. Mit kraftvoller Hand hat er das Steuer des Reiches ergriffen und Deutschland in neue Bahnen geführt, auf denen es der Wiedererlangung seines Wohlstandes und seines einstigen Ansehens im Innern und nach Außen entgegengeht.

Wenn Ihr Euch in Zukunft in diesem Räume versammelt, ist der Bild dieser beiden großen Männer auf Euch gerichtet. Sie mahnen Euch:

Tut Eure Pflicht in allem, was an Euch herantritt, hier in der Schule, im Elternhaus, im BDM, in jeder Gemeinschaft, die Forderungen an Euch stellt.

Nur wenn Ihr gelernt habt, Eure Pflicht im Kleinen zu tun, werdet Ihr imstande sein, demmaleinst der größeren Gemeinschaft, in die Ihr einmündet, Eurem Vaterlande, wertvolle Dienste zu leisten.

So wollen es die früheren Schülerinnen, die uns diese Bilder schenken. Sie nehmen damit ihren Anteil an der Erziehungsaufgabe unserer Anstalt. Sie wollen damit zugleich ihren Dankbarkeit und ihrer Verbundenheit mit ihrer alten Schule Ausdruck verleihen. Wir unterzeichnete sind Ihnen, sehr verehrte Frau Pohlmann, und den übrigen ehemaligen Schülerinnen zu größtem Dank verpflichtet, nicht nur, weil Sie zur Verherrlichung unserer Aula beigetragen haben, sondern auch darum, weil es uns außerordentlich wertvoll erscheint, daß der Kreis derer, die die Schularbeit mit uns tragen möglichst weit gezogen wird.

Unsere Aula hat mit diesem Bildschmuck ihr endgültiges Gepräge erhalten. Sie soll eine Pflege-



An die Betriebsführer

Umlauf für die HJ-Führer zur Führertagung

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen teilt mit: Am Montag, dem 20. d. M., findet im Hans-Zachs-Haus in Gelsenkirchen eine Führertagung der Hitler-Jugend des Gebietes Westfalen statt, auf der der Reichsjugendführer Balour von Schirach sprechen wird. In dieser Tagung haben alle HJ-Führer aus der Provinz Westfalen teilzunehmen. Ich richte deshalb an die Führer der Betriebe die Bitte, den in ihren Betrieben beschäftigten HJ-Führern auf Anforderung der zuständigen Betriebsführer Urlaub für diesen Tag zu erteilen, soweit es die betrieblichen Verhältnisse nur irgendwie zulassen.

Heil Hitler! ges. Sahn.
Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen.

stätte deutscher Art und vaterländischer Gesinnung sein. So wollen wir denn diese kleine Feste feiern mit einem „Heil-Heil“ auf unser Vaterland und seinen Führer.“

Die beiden Bilder, die bekanntlich in der Vorwoche im Schaufenster der Buchhandlung Lambert ausgehängt waren, sind vergrößerte Originalaufnahmen. Das Bild Hitlers stammt aus der Lichtbildwerkstatt Franz Langhammer (Kassel), das Bild Hindenburgs lieferte Fot-Photograph Albert Wenzel (Hannover).

Stadtkreis Ostrop-Rauzel

Ostrop-Rauzel, 17. Januar 1936

Der westfälische Viehpatron

(Zum 17. Januar)

Die hohe Verehrung des großen Einflüßers und Abtes Antonius auch in Westfalen wird bezeugt durch die vielen Antoniuskirchen und -Kapellen von durchweg hohem Alter. Das dem Heiligen beigegebene Antoniuskreuz ist ein deutliches vorchristliche Beziehungen hin. Nach der Legende soll Antonius den Tischen gepredigt haben. Weil ihn die Menschen nicht hören mochten, sei er der Person der Tiere geworden.

Ohne auf mancherlei mehr oder minder geistliche Deutungsversuche näher einzugehen, sei nur das eine hervorgehoben, daß der 17. Januar vielfach ein Tag des Wohllebens war. In der Zeit der Anwesenheit wurde in jedem Haushalte ein Duhn geschlachtet, worauf noch die Redensart hinweist: „In der dringenden Not opferte Sünde Tümmen nur leidend dem Hiesigen (Kocher). Das Antoniuskreuz war ein Opfertier zu Ehren des Heiligen. Ob die Ver Salica noch an den „Fuleber“ denkt, wie J. Grimm meint, mag dahingestellt bleiben; gewiss ist, daß dieses Geles von einem „molalis porcinus“ spricht, also von einem geweihten und verbrannten Schwein (für die Malt bestimmten) Schwein, auf dessen Entwertung sie eine höhere Buße legt, als auf die eines gewöhnlichen Schweines.

Wie Montanus mitteilt, hatte das Antonius-Schwein bei der Kröde keinen Stall, und der Küster pflegte es. Frühmorgens wurde der Stall geöffnet, und dann lief das Tier im Dorfe umher, seine Nahrung lüchelt. Bei jedem Haule fand es sein Futter. Es zu verletzen oder auch nur zu vertreiben, galt als Friedensbruch. Wenn das Tier dann im Dorfe geschlachtet wurde, kamen alle Dorfgenossen an der Malt zusammen, um es zu versetzen. Später schlachtete man das Schwein am Vorabend des Antoniusfestes und verteilte das Fleisch in der Kirche an die Armen. Noch lange bestand die Sitte am Antoniusfest zu schlachten und einzelne Teile auf dem Markt der Kirche zu opfern.

Im Mittelalter galt Antonius als Schutzpatron gegen die Pest und andere böse Krankheiten. Allgemeine Krankenpflege übte bei uns die Antonius-Broderschaft zu Warendorf aus, die anscheinend 1536 aufgelöst worden ist. Die Antonier betreiben mit Vorliebe Landwirtschaft, insbesondere Schweinezucht. Bei ihnen war Antonius Schutzpatron gegen die Schweinepest und sonstige Tierseuchen. Auch für Krankenhäuser hat man ihn als Patron gewählt. Das Gasthaus „St. Anton“ in Hamm für frange und mittellose Wanderer wurde am 12. Oktober 1416 von den Erbknechten Bürgermeister Krafte gestiftet und bestand bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts, nachdem es im Jahre 1730 abgebrannt war.

In Soest sprudelt unweit des Wälschenhauses der Antoniusbrunnen (Täusplitt), aus dem Pilger zu trinken pflegten. Ein Turm der alten Stadtmur zwischen Grandweg und Thormarkt, hieß Tönnisturm dem Patron der Antonius-Schützenbruderschaft zu Ehren, die um die Verteidigung der Stadt sich verdient gemacht hatten. Auch in Bocholt gab es eine Antonius-Schützenbruderschaft.

Wie Antonius zum Schutzherrn der Schiffe geworden ist, steht nicht fest. Vielleicht ist der Grund darin zu suchen, daß er einer „der vier Marschälle“ war (Antonius, Kornelius, Hubertus und Quirinus). Es mag auch sein, daß Antonius das Erbe des heidnischen Kriegsgottes angetreten hat, da auch sonst seine Verehrung vorchristliche Anfänge aufweist.

So erhebt sich auf dem früheren Dorfanger zu Brakel im Nethegau die Antonius-Vinde, die früher dem Gotte Thor geweiht gewesen sein soll. Wenn in alten Zeiten ein Hagelschlag drohte, bewachte sich der Vitzgang an dieser Vinde vorbei, woraus geschlossen wird, daß hier Antonius an die Stelle des heidnischen Gewittergottes getreten sei.

R. Lambrecht.

Das Alter ist eine Ehrenkrone

Am heutigen Tage kann Frau Awe Luise Kiehlmann, verw. Stöbe, geb. Goldmann, 80. Lebensjahre zurückblicken. Die Altersjubiläum, die am 17. Januar 1886 zu Merklins geboren wurde, erfreut sich bei all ihren Bekannten besonderer Beliebtheit. Wir wünschen dem Geburtstagskind zu seinem heutigen Lebensjahre, das ihm noch ein recht langer und recht glücklicher, sorgenloser Lebensabend beschicken sein möge!

Die Brockenjagd für das WWM.

wird jetzt bald auch in Caltrop-Kauzel durchgeführt

Die Brocken- und Kleiderjagd für das WWM, die ursprünglich in Caltrop-Kauzel schon vor Weihnachten stattfand, wird jetzt bald durchgeführt werden. Es ergibt daher schon heute an alle Hausfrauen der Appell: Deutsche Volksgenossinnen, bereitet Euch auf die Brocken- und Kleiderjagd vor! Öffnet Eure Schränke! Nehmt heraus, was Ihr nicht unbedingt mehr gebraucht, Mäntel, Anzüge, Kleider, getragene Westen, Schuhe, Mäntel, Hüte und reinigt, was nicht mehr sauber ist, stift und kopiert, was nicht mehr ganz ist. Bündelt die zusammengehörigen Schuhe und verpackt alles mit Sorgfalt! Wenige Dinge mit Liebe zu geben ist wertvoller, als viele Dinge lieblos hinzuerwerfen!

Die NS-Kulturgemeinde

1. Kammerkonzert

Am Sonntag, dem 26. Januar, findet im Wicker Hause der Altstadt das erste Kammerkonzert der NSKG. statt. Stadt. Musikdirektor Max Spindler hat eine interessante Vortragsfolge zusammengestellt, die allen Musikfreunden einige schöne Stunden der Erbauung verspricht. Als Solist des Abends tritt unter einheimischer Pianistin, Klaviermann mit, der im Verein mit dem Stadt. Orchester Sinfonischen Handes Klavierkonzert zur Darbietung bringen wird. Daneben spielt das Orchester unter Spindlers Leitung Haydns „Abendkonzert“, Mozarts „Concertante Quartett für Bläser und Orchester“ und zwei weitere Werke Klusmanns „Edla Suite“ und Brandts-Buns „Romantischer Singsang“. Am Nachmittag desselben Tages beginnt um 5 Uhr im Wickerhaus das erste dieswöchentliche Jugendkonzert, das ebenfalls vom Stadt. Musikdirektor Max Spindler geleitet wird. Auch hier gibt die Handes Sinfonische, Mozarts Concertante Quartett und Handes Klavierkonzert zu hören. Eingeleitet wird es durch Volkslied und Märchen für Streichorchester von Ramsak. Für Nichtmitglieder der Jugendgruppe der NSKG, beträgt der Eintritt 30 Pfg., für Mitglieder 20 Pfg.

Schon aus diesem nur ausbleibendem Hinweis ist ersichtlich, daß für Sonntag, dem 26. Januar, ein feierliches Ereignis bevorsteht. Denn nicht nur die Werte, sondern auch die Ausführenden sind uns allen so bekannt, daß mit einem vollen durchschlagenden Erfolg zu rechnen ist. Jeder Musikfreund wird deshalb gut tun, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu der Veranstaltung in den üblichen Vorverkaufsstellen zu besorgen, da nicht mehr Karten ausgegeben werden, als Plätze im Gemeindefestsaal vorhanden sind. Meist das Programm und über die Werte werden wir noch berichten, jedoch nicht über die Sensation des Abends. Wer sich darüber unterrichten will, der gehe selbst hin und veratete dieses Mal nicht ein Sterbenswörtchen. Also auf am Sonntag, dem 26. Januar, ins Gemeindefesthaus! Das Obi kommt nicht zu kurz, aber ich glaube auch nicht... nein, und wir sagen es doch nicht!

Ein froher Samstag-Abend!

Bunte Plakate hängen den ersten frohen Samstagabend der NSKG. „Kraft durch Freude“ in unserem Caltrop-Kauzel an. Nach langer Pause und zum ersten Mal im Jahre 1936 wartet die NSKG. „Kraft durch Freude“ mit einem Groß-Parade-Abend auf. Ein Bombenprogramm! Samstag, dem 25. Januar 1936, 20 Uhr, findet dieser feierliche Zug der Paradedelegationen im Saale Zellina, Caltrop-Kauzel, Adolf-Hitler-Straße. Der größte Saal unserer Stadt wurde ausgemalt, damit jeder Volksgenosse auch den Eintrittspreis der nur 50 Pfg. beträgt, erwählen kann. Schon jetzt sei verraten, Pils und Raumann, die Rundfunkkomitee, sind bereits fest verpflichtet. Karten sind beim Kreisamt Caltrop-Kauzel 1, Bittoriastraße 10, u. bei der Ortsgruppe Caltrop-Kauzel-Nord, Adolf-Hitler-Straße, und bei allen Amtswaltern und -Parten zu haben.

Die Keiseparkarte hilft!

Viele Tausende sind aus unserem Gau schon mit „Kraft durch Freude“ in den Urlaub gefahren. Haben die Schönheiten deutscher Landschaft kennengelernt, haben Erholung und frohes Erleben gefunden in fröhlicher Gemeinschaft und sind mit frischen Kräften zurückgekehrt in ihre tägliche Arbeit. Noch immer aber fehlt ihnen eine Mehrheit gegenüber der noch nicht mitmachen konnte die auch jetzt wieder bei dem neuen Jahresprogramm mit seinen noch mehr verbilligten Fahrten liegen muß. Wir können das nicht befehlen! Ihnen allen rufen wir zu: „Nimm die Keiseparkarte!“

Tausende von Arbeitskameraden sind diesem Rufe schon gefolgt und haben mit der Keiseparkarte begonnen, sich ihre Urlaubsfahrt zu sichern. Die Keiseparkarte markiert! Schon ist sie bei den Vereinen zahlreicher Betriebe zu einem bestimmten Verlosungsgewinn geworden und auf manchen Verlosungstisch hat die Sparte mit einigen Worten viel Freude bereitet. Das alles ist aber erst ein Anfang. Sie ist die Urlaubsfahrt in der Tasche — darum muß ihr Besitz für jeden zu einer Selbstverständlichkeit werden. Ihr Arbeitskameraden ohne Keiseparkarte, die ihr euch wieder Sorgen um die Urlaubsreise machen müßt, noch ist es Zeit zum Sparen. Ihr bekommt die Sparte bei eurem Reservat. Bei der nächsten NSG-Dienststelle oder bei der Sparte. Kommt gleich an, es macht so viel Spaß, mit jeder 50-Pfg.-Marke ein Stück Urlaubssparfreude zusammenzutragen.

Die Musik in der Tasse

Das erste bebilderte A. d. N. Monatsheft erschienen. Mit früherer Taktzahl hat die NSG. „Kraft durch Freude“ im neuen Jahre die Arbeit wieder auf-

Alte Soldaten schießen auf 8 Stunden

am Sonntag, dem 19. Januar, von 9 bis 14 Uhr für das WWM.

Um die Verbundenheit des Deutschen Reichs-Kriegerbundes „Kriegshäuser“ mit dem größten sozialen Hilfswerk der NSG, dem Winterhilfswerk, zum Ausdruck zu bringen, hat der Landesverband Westfalen bestimmt, daß im Monat Januar ein Pierschießen leitens der Kameradschaftverbände abzuhalten ist.

Für den Kreisverband Caltrop-Kauzel findet dieses Pierschießen, wie wir bereits kurz mitteilten, am Sonntag, dem 19. Januar, von 9 bis 14 Uhr, statt und zwar auf folgenden acht Schießständen:

1. Schießstand Goldschmieding für Krieger- und Landwehrkameradschaft Caltrop, Kameradschaft Chem. 16er und 30er, Garde-Kameradschaft Caltrop, Kavallerie-Kameradschaft Caltrop. Die Aufsicht hat der Schießwart der Kavallerie-Kameradschaft.
2. Schießstand der Krieger- und Landwehrkameradschaft Caltrop-Kauzel-St. für Krieger- und Landwehrkameradschaft Caltrop-Kauzel-St. Aufsicht: Schießwart der Kameradschaft.
3. Schießstand des Bürger-Schießvereins Obercaltrop bei Meier, Witterner Straße für Krieger- und Landwehrkameradschaft Obercaltrop und Artillerie-Kameradschaft Caltrop-Kauzel-St. Aufsicht: Schießwart Obercaltrop.
4. Schießstand der Krieger- und Landwehrkameradschaft Schwerin für Krieger- und Landwehrkameradschaft Schwerin. Aufsicht: Schießwart der Kameradschaft.
5. Schießstand bei Lehmömann für Krieger- und Landwehrkameradschaft Merklins. Aufsicht: Schießwart der Kameradschaft.
6. Schießstand bei Reithoff für Krieger- und Landwehrkameradschaft Reithoff. Aufsicht: Schießwart der Kameradschaft.
7. Schießstand bei Klein-Milde für Krieger- u. Landwehrkameradschaft „Germania“

Das hauswirtschaftliche Jahr

Nur ein Übergang von der Schule zum Beruf — Eine schwere aber dankbare Aufgabe für die deutsche Hausfrau

NSK. „Was wird denn Ihre Elisabeth anfangen, wenn sie Dienerin mit der Schule fertig ist? Meine Anna hat nämlich noch gar keine bestimmten Neigungen; ich als Mutter fürchte es am besten, wenn sie sich erst einmal mit den Grundbegriffen der Hauswirtschaft vertraut macht, aber im elterlichen Haushalt wird das meist doch nichts reibet.“

„Elisabeth, die später einmal ins Büro möchte, ist ja ein eifriges BDM-Mädchen, und da hat sie auf den Heimabend so viel vom hauswirtschaftlichen Unterricht gehört, daß sie sich bereits bei der Berufsberatungsgesellschaft unseres Arbeitsamtes zur Ableistung dieses Jahres verpflichtet hat. Nach den neuen Richtlinien für das hauswirtschaftliche Jahr, die übrigens im „Vollständigen Jahrbuch“ vom 1. Januar veröffentlicht waren, kann man keinesfalls das hauswirtschaftliche Jahr mit der hauswirtschaftlichen „Lehre“ verwechseln. Das hauswirtschaftliche Jahr ist nur ein Übergang von der Schule zum Beruf und hat den Zweck, die Mädchen in den Pflichten einer deutschen Hausfrau und Mutter einzuführen und sie in den grundlegenden häuslichen Arbeiten zu unterweisen. Die „hauswirtschaftliche Lehre“ dagegen ist eine regelrechte Berufsausbildung für diejenigen jungen Mädchen, die sich späterhin ganz der Hauswirtschaft widmen wollen. Entsetzt übrigens im hauswirtschaftlichen Jahr ein Mädchen keine besondere Neigung für Hauswirtschaft oder Kinderpflege, so ist das um so besser, denn wir möchten uns doch alle für unsere Töchter recht weibliche Berufe, die eine gute Schule für eine spätere Ehe sind.“

„Wird denn das hauswirtschaftliche Jahr auch in Heimen wie das Vordach abgeleitet?“

„Aber nein, das kommt nach den neuen Bestimmungen gar nicht mehr in Frage. Es handelt sich nur um Familienhaushalte, die die talentvollsten Mädchen „schlicht um schlicht“ aufnehmen.“

nommen. Nachdem wir schon auf die ersten Urlaubsfahrten hinweisen konnten, ist jetzt das erste bebilderte NSG-Monatsheft des Gau Westfalen erschienen, das durch seine gute Zusammenstellung und Behelfung als gefüllte bezeichnet werden kann. Der vielstündige Inhalt gibt Ausdruck über alle „Kraft durch Freude“-Veranstaltungen des laufenden Monats, daß man es in der Hand recht vieler schaffender Kameraden sehen möchte. Es ist zu haben bei allen Betrieben und Ortsgruppen und kostet 20 Pfg. Im Abonnement bei Reichsbildungsbund Westfalen nur 10 Pfg. Jeder Freund von „Kraft durch Freude“ müßte es besitzen.

Einstellung von Pöfingboten

Auf Veranlassung der Oberpostdirektion Dortmund gibt die Reichspostverwaltung bekannt, daß der Bedarf an Pöfingboten für das Jahr 1936 seit Wochen bereits gedeckt ist und daß weitere Gesuche auf Einstellung nicht mehr berücksichtigt werden können.

Statistisches aus der Eogl. Gemeinde Habinghorst

Im vergangenen Jahre wurden in der Eogl. Gemeinde Habinghorst folgende Amtshandlungen vollzogen: Es wurden getauft: 129 Kinder, konfirmiert 124 Kinder. Getraut wurden 46 Paare. Zum heiligen Abendmahl kamen 1215 Personen; gekrönt 50 Personen. An Eiern bei Taufen und Trauungen wurden 18355 RM. gegeben.

Eogl. Milionsfontäne in Habinghorst und Jähren

Es wird nochmals eingeladen zum Milionsfontänefest der Eogl. Gemeinde Jähren am 19. Januar. Am Ausgang werden Milionsfontänen verkauft, auch neue Dantopierbüchsen der

Habinghorst, Krieger- und Landwehrkameradschaft Pöppinghausen und Garde-Kameradschaft Nord. Aufsicht: Schießwart von „Germania“.

8. Schießstand der Krieger- und Landwehrkameradschaft Jähren

für Krieger- und Landwehrkameradschaft Jähren und Artillerie-Kameradschaft Jähren. Aufsicht: Schießwart der Krieger- und Landwehrkameradschaft Jähren.

Allgemeine Teilnahmebedingungen

Am Pierschießen hat sich jede ordnungsmäßig angemeldete Schützengruppe der genannten Kameradschaften zu beteiligen. Darüber hinaus ist es erwünscht, daß sich möglichst viele Kameraden, die nicht den Schützengruppen angehören, an dem Schießen teilnehmen.

Jeder Schütze schießt 5 Schuß stehend freihändig auf 50 Meter mit der Kleinkaliberbüchse. Jeder Schuß wird angezeigt. Im übrigen gelten die Bestimmungen der Schießordnung.

Im Interesse des WWM kann jeder Schütze, wenn er will, mehrere Serien zu 5 Schuß schießen; die beste Serie wird gewertet.

Der Mindestpreis für eine Serie von 5 Schuß beträgt 20 Pfg. Es liegt im Sinne des Hilfswerkes, wenn die wirtschaftlich besser gestellten Schützen entsprechend mehr zahlen.

Die Kosten für das Schießmaterial tragen laut Bundesgesetz die Kameradschaften. Den Kameradschaften die sich präsentativ zu ihrer Mitgliedschaft am besten beteiligen, erhalten Preise in Gestalt von Patronen.

Außerdem sind für die 7 besten Schützen zwei Radierungen vom Tannenbergsdenkmal und 5 Plaketten mit dem Bild des Führers als Preise ausgelegt.

Mann kann nur wünschen, daß dieses Pierschießen des Kreisfreigewerksverbandes Caltrop-Kauzel leitens der Kameradschaft die größte Beieiligung findet, damit für das WWM ein möglichst hoher Betrag herauskommt.

ohne daß dadurch — und das ist Bedingung — eine angestellte Hausfrau verdrängt wird. Geeignet für die Aufnahme eines jungen Mädchens sind besonders Haushalte mit Kindern, in denen die Hausfrau selbst mitarbeitet, das junge Mädchen in der Familie miteinleben läßt und mütterlich anleitet. Gewiß stellt die Einstellung solcher meist erst 14jährigen Mädchen eine gewisse Belastung für die Hausfrau dar und sie bedarf schon eines guten Teiles Idealismus und Pächterung für ihre Erziehungsaufgabe, um dem Kinde, denn das sind die Vierzehnjährigen, nicht nur eine gute „Lehrmutter“ zu sein. Aber wie bald wird es auch der Gedanke, auf diese Weise dem Vaterlande bei der Erziehung der Jugend beizustehen zu sein! Ich finde die Idee so schön, daß auch ich mich zur Aufnahme eines jungen Mädchens bereit erkläre. Die Krankefallensbedürfnisse werden ich schon noch aufbringen können, und in unserem fleißigen Haushalt fällt ein Elter mehr nicht so ins Gewicht. Und schließlich hat man ja auch nicht nur Mühe mit solchen jungen Mädchen, besonders im zweiten Halbjahr kann sie doch auch schon allerlei selbständig machen.“

„Das leuchtet mir alles sehr ein, und ich werde meiner Anna sagen, daß sie sich die neuen Richtlinien beschafft. Mein Haushalt ist wohl zur Aufnahme eines Unternehmings nicht so geeignet, da wir keinen Platz für die Unterbringung einer weiteren Person haben.“

„In den Richtlinien steht ausdrücklich, daß auch solche Haushalte in Frage kommen, nur müssen die Mädchen, wenn sie zu Hause bleiben, aus gefestigter Familie stammen. Und dann wird einem als Anlernmutter noch eine große Erleichterung zuteil: Die Betreuung der jungen Mädchen in der Freizeit übernimmt der BDM.“

Ilse Brünninghaus.

Sinnlose Erzählungen

Zurechbare Geschichten laufen auch in Caltrop-Kauzel um von der Schädlichkeit der Bananen oder vielmehr der Bananenkalen. Da soll ein Mädchen in einem Essener Kino eine Banane gegessen haben und sich von der Schale, die sie in der Hand hielt, um sie erst draußen fortzuwerfen, eine Lepra-Infektion geholt haben. Der Arm der Vermutter soll beim Verlassen des Kinos schon ganz schwarz gewesen sein. Nun muß man wissen, daß die Lepra nicht leicht anhebt und sich die Anheftung erst nach Wochen zeigt; die Schauererzählung strahlt sich also selbst Lügen.

Ähnliche Geschichten werden auch aus Düsseldorf berichtet. Kino, Mädchen, Schwarzanlaufen, alles stimmt aufs Haar mit dem angeblichen Vorfall in Essen überein. Nur soll es sich dort nicht um Lepra handeln um die — Pelt handeln!

An dem ganzen Gerücht ist, weder was Essen noch Düsseldorf anbelangt, mit Erfundungen bei den zuständigen amtlichen Stellen ergaben, kein Wort wahr. Es sei daher vor der Weiterverbreitung der Gerüchte gewarnt!

Generalreinigung der Obstbäume

Auch dem Obstbaum sind weitreichende Aufgaben im Rahmen der Erzeugungsleistung zuzuschreiben. Zu ihrer Erfüllung sind verschiedene vorbereitende Maß-

nahmen notwendig. Zurecht müssen alle Obstbäume einer Generalreinigung unterzogen werden. Hierzu gehört das Abtragen der Stämme und Äste. In der abgetriebenen Rinde, den anhaftenden Flechten und Moosen haben Schädlinge aller Art ihr Winterquartier bezogen, von denen die Obstbäume und der Apfelbäumchen besonders gefährdet sind. Das Abtragen, das am besten bei feuchter Witterung vorgenommen wird, hat mit Voricht auf untergelegte Tücher zu geschehen. Weiße Rindenreste dürfen nicht zum Vorhof kommen. Danach erhalten die Stämme und Äste einen Kalkanstrich, dem zur Bekämpfung der sich in den Rissen aufhaltenden Schädlinge Obstbaumtarbolineum zugesetzt wird. Hand in Hand mit diesen Arbeiten muß die Leber viel zu wenig durchgeführte mechanische Bekämpfung der Schädlinge gehen. B. die Bekämpfung der Raupen, Nektar, Goldfalter und Baumwickler der Eigelege von Ringelspinner und Schaumspinner. Der Entfernung von Misteln, Raumschwämmen u. a. m. Hierdurch kann mit geringem Aufwand und ohne große Kosten ein ganzes Heer von Schädlingen im Anfangsstadium vernichtet werden.

Schulbaufonds der Gemeinden

Durch Bundesgesetz des Reichs- und preussischen Ministers des Innern sind die Gemeinden und Gemeindeverbände auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, zur Sicherung der Finanzlage für ausreichende Rücklagen zu sorgen, für Betriebs-, Ausgleiche, Erneuerungsrücklagen usw. Der Reichs- und preussische Erziehungsminister stellt in einem Erlaß an die preussischen Regierungspräsidenten fest, daß diese Anordnungen auch für die Schulverbände von erheblicher Bedeutung sind. Wie bei den Gemeinden und Gemeindeverbänden sei es auch bei den Schulverbänden erwünscht, daß, sofern der Haushalt der Gemeinde oder der im Schulverband zusammengeschlossenen Gemeinden zum Ausweis gebracht werden konnte, Rücklagen, insbesondere für Bau- fonds, in angemessener Höhe angelamelt werden.

Küchenzettel

für die Woche vom 20.—27. Januar

Mittwoch: vom Deutschen Frauenwerk, Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft

Montag: Grüne Bohnen und Kartoffeln als Eintopfgericht

Dienstag: Bratfening mit warmem Kartoffelsalat, Kompott (z. B. Apfelsin u. Ringapfel).

Mittwoch: Grünkernsuppe; Rotes Beetengemüse und Kartoffeln. Rote Beetengemüse: Rote Beete weichkochen, abgießen, durch die Maschine drehen, mit Fett durchschmoren, lauwarm abschmecken.

Donnerstag: Schweinepfote, Kartoffeln und Gurken.

Freitag: Sellerie- oder Kohlsuppe, Rubelauflauf mit Kompott aus beigemem Porree.

Samstag: Vide Graupensuppe.

Sonntag: Hammelbraten mit Kohlsalat. Rote Kartoffelsuppe. Rote Grütze mit Vanillecreme.

Zeitschriftenklub

Münchener Kulturzeitschriften

Japans „23-Mennia-Kinder“

23 Mennia sind der Betrag, der von den Anwesen- Sänglingsheimen in Japan verlangt wird, um einem kleinen Kinde seine geringen Lebensbedürfnisse einen Tag zu sichern und ihm das winzige Lebensglück zu verschaffen, das ihm das Schicksal vorenthalten hat. Wie es diesen Kindern geht darüber gibt ein Bilderbericht in der neuesten Nummer der Münchener Kulturzeitschriften Auskunft. Das gleiche Bild enthält eine Reihe schöner Aufnahmen aus München, die dadurch auch von besonderer Bedeutung sind, daß sie aus einem Vereinsausdruck des Münchener Verkehrsvereins hervorgehen — In die Familien des Karnevals, im Inneren Menns, führt uns der große Bilderbericht einer Expedition.

„hör mit mir“

Die Olympischen Winterspiele stehen vor der Tür!

Unsere Zeitschrift „hör mit mir“ bietet in ihrem neuesten Heft einen zweifachen Bilderbericht, der in aussergewöhnlicher Weise die Vorbereitungen zeigt, die in Garmisch-Partenkirchen für den Ablauf der Wintersportspiele getroffen worden sind. Gewiß werden diese Seiten die die Verbindung von Idealem Sportlande mit herrlich schöner Winterlandschaft zeigen, aus des herborragende Interesse aller Betrachter rechnen können. — Der in dieser Woche künstlerisch sehr hochstehende Bilderbericht bringt weiterhin eine Serie deutscher Bauerntänze aus allen Gauen unseres Vaterlandes, zu dem eine Reihe herborragender Aufnahmen von ersten Spezialphotographen vereinigt worden sind. Die ausdrucks- volle und charakteristische Schönheit dieser Tänze wird jedem einen starken Eindruck geben. — Als Titelbild schmückt unser Heft die letzte Aufnahme des Ministerpräsidenten General Göring mit seiner Gattin. In seiner Eigenschaft als Reichsluftfahrtminister wird Herrmann Göring am kommenden Freitag über alle Sender sprechen. — Die Filmreihe, die aktuelle Bilder der Frauenleiste „Wir fahren in den Schnee“ und der reich ausgestattete Unterhaltungsteil, ferner ein Auszug aus der Rede des Präsidenten der Reichsrundfunkkommission verbinden sich mit dem gemachten Rubrik und dem sorgfältig bearbeiteten Programm zu einem schönen Gesamteindruck unseres neuen Heftes.

Wie wird das Wetter?

Wetterausblick für Freitag: Aufreißende Winde aus südlichen Richtungen, starke Entladung, aber nur geringe Niederschläge, nach leichtem Nachtfrost stark ansteigende Temperaturen bis etwa 5 Grad, im Berglande leichte Schneefälle, später erabst sich daher Glatteisgefahr.

Wetterausblick für Sonnabend und nachher: liche Wetterentwicklung: Mäßige bis frische Winde aus südlichen bis südwestlichen Richtungen, meist trübe mit Niederschlägen, milder.

Beachte!

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Danier-Gräben

Notho. Als man aus einem Welterkabin in dem nachbarten Affeln Steine für Strombefestigungsarbeiten auslud, fiel dem Arbeiter Langemeier ein wa 90 Pfund schwerer Stein auf den Kopf. Schwer verletzt mußte man den Betroffenen dem Krankensule zuführen.

Glück muß man haben

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz in München

Münchener Jungmädchenroman von Hub. Rausse

16

„Dann sagte er: Gewiß, das könne er natürlich verzeihen und vergessen. Aber das andere könne er ihm nie verzeihen, das Plagiat, daß er ihm den Inhalt seiner eigenen Novelle gestohlen habe.“ Sie schluckte herzzerbrechend. „Dann holte er ein Heft aus der Tasche, eine Zeitschrift, mit einer Novelle darin und sagte: Die ist von mir und in dieser Geschichte ist das ganze Lustspiel enthalten!“

Sie deutete auf ein Heft, das vor ihr lag. Der Kommerzienrat war bei einer solchen Gelegenheit natürlich fassmann. In Fragen des geistigen Eigentums kannte er sich beruflich und juristisch aus.

„So ein Blödsinn!“ sagte er und nahm das Heft zur Hand. Die Novelle hieß „Marias Flucht und Befreiung“. Eine heitere Geschichte von Hans von Bergkitten.

„Aber die ist doch gar nicht von dem Topas!“

„Doch! Hans von Bergkitten, das ist sein Pseudonym!“

„Der hat auch eins! Nun hat der Kerl einen so schönen Namen und braucht auch noch zu einem Schwindel. Hätte der Mann seinen ehrlichen Namen hingeklebt, so wären Sie wahrscheinlich gar nicht in diese Falle.“

Thea schüttelte ihr braunes Haar und schluckte von neuem.

„Da haben Sie also ganz einfach nach dieser Erzählung da Ihr Stück geschrieben?“

„Nein“, Thea lehnte entrüstet ab. „Leineswegs! Eben habe ich die Novelle wieder gelesen und ich erinnere mich jetzt natürlich genau. Aber ich hatte sie völlig vergessen und wie ich mein Stück schreiben wollte und nachdachte und überlegte ich habe geglaubt, das sei alles von mir.“

„Und ist denn die Ähnlichkeit so groß?“

„Ja“, schluckte Thea, „ich habe leider ein sehr gutes Gedächtnis.“

„Und wo ist nun dieser Herr Topas?“

„Der wohnt im Königsplatz.“

Der Alte nickte. Das wußte sie auch und seine Melken standen vor ihr auf dem Schreibtisch. Mein armer Junge, dachte der Kommerzienrat, und er tat sich selber auch ein wenig leid, denn er hatte sich ehrlich auf die dichterische Schwiegertochter gefreut.

„Und, weiß er denn nun, daß Sie...?“

„Nein“, sagte Thea, „das darf er auch nie erfahren!“

12. „... und die Lust am Trug.“

„Das darf er niemals erfahren!“ hatte Thea gesagt.

Hans Topas wußte auch wirklich nichts, wenn ihm auch ein leichtes Ahnen durch die Seele ging, daß die Sekretärin des Drei-Linden-Berlages um den Verfasser und Schreiber von „Glück muß man haben“ Bescheid wissen müsse. Nun, wenn sie das Geheimnis nicht lüften wollte, ihm war das Lustspiel und das Spiel mit seinem Namen längst gleichgültig geworden.

Für ihn ging es um ganz andere Dinge. Es ging um sein Glück, es ging um seine Zukunft.

Er hatte Thea zum erstenmal damals bei der Trauung in der Pfarrkirche gesehen. Sie hatte den Kopf zum Beten gesenkt, und eine stille Sammlung sprach aus den klaren Zügen ihres schönen Gesichts. Er hatte sie dann mit Peter gesehen und die kleine Szene, die er mit ihr hatte, blieb unvergessen. Er hatte sie nun kennen gelernt und sie hatte ihn nicht enttäuscht. Er liebte die warme Fröhlichkeit, die aus ihren Augen sprach, denn er sah in ihr die heitere Ruhe eines gefestigten Menschen. Er wußte, daß sie Pflichten kannte und erfüllte. Er wußte, daß sie Bücher liebte und die Natur. Und das seltsame Bedrückte, Nervöse, das von Zeit zu Zeit aus ihr sprach, deutete er gerade zu seinen Gunsten. Er glaubte ihr nicht gleichgültig zu sein. Mehr brauchte er nicht.

Sie war ein Mensch, die ihm in seiner Arbeit da draußen auf dem Gut verständnisvolle Ratschläge sein konnte. Ihr ganzes Wesen verriet, daß sie ihm zugetan war. Wie froh und wie beglückt war das gemeinsame Essen verlaufen, wie harmlos und doch der Tiefe nicht entbehrend ihr Gespräch. Sie verstanden sich und ihr Denken ging oft Hand in Hand. So sprach sein wägender Verstand.

Hans Topas war froh und frei und wartete auf seine Stunde.

Und Thea?

Der Kommerzienrat hatte sie nach Hause geschickt. Er merkte, daß sein billiger Trost nichts half. Und er stellte als ein lebenserfahrener Mann auch bald die richtige Diagnose: das Mädchen war verliebt, richtig und glücklich verliebt. Und sie glaubte, den Geliebten geträumt zu haben, ja sie hielt sich seiner nicht für wert.

Das tat weh und war ein bitterer Schmerz. Der Alte wußte das wohl. Er verstand die Tränen und verlor sich gar nicht mehr, sie zum Stillstand zu bringen.

„Gehen Sie nach Hause, Kind!“ hatte er gesagt. „Es gibt Augenblicke, wo der Mensch allein sein muß. Und es gibt Dinge, die man nur mit sich selber durchkämpfen kann.“

Er verließ mit ihr das Haus. Er sah ihr nach. Sie ging langsam, den Kopf gesenkt, aber sie ging doch tapfer ihres Weges.

Wie schnell aus dem Lustspiel ein Trauerspiel werden kann, dachte der Alte. Aber so ist einmal das Leben: es ist immer Zweierlei in Einem. Lachen und Weinen, Lust und Leid, Freude und Trauer, Wahrheit und Dichtung. Und immer nur Beides zugleich ist das Leben als Wirklichkeit.

Mit den Jahren wird ein jeder Philosoph. Aber was nun? Der Alte fühlte sich mitverantwortlich. Er war lange genug eingeweiht gewesen, wenigstens so halb und halb, und er hatte lange genug die Dichtung unterstützt, er mußte jetzt auch der Wahrheit zum Siege verhelfen.

„Den Karren werden wir schon wieder ins Geleise bringen“, sagte. Hoffentlich macht uns dieser Novellenschreiber, dieser Halbdelfein, dieser — wie heißt er doch noch — Topas keinen Strich durch die Rechnung. Wenn der Kerl so edel ist wie sein Name und so anständig, wie die Thea meint, so werden wir bald die Sonne wieder scheinen lassen.“

Er steckte sich eine Zigarre in seinen Bart, brante sie an und machte sich auf zu den Kammerzielen.

In Theas Kopf aber, als sie so allein dahinschritt, fuhren die wildsten Gedanken durcheinander. Mein juristisch gesehen, handelte es sich ganz klar um ein Verbrechen. Sie hatte nicht nur einen Namen gestohlen, sondern hatte überhaupt fremdes Eigentum als ihr Geistesprodukt ausgegeben. Wenn der Topas wollte, konnte er sie ins Gefängnis oder ins Zuchthaus bringen. Wenn sie sich die Verhandlung vorstellte, sie in der Anklagebank und rundherum die Zeugen — nein, nein, sie durfte sich das gar nicht ausmalen! Und Topas als Ankläger oder gar als Staatsanwalt. Nein, das ging doch wohl nicht, aber als Zeuge, als Kronzeuge, wie es hieß, und dann die andern: Dr. Korn und die Hellina und der Chef und der Kommerzienrat. Der Kommerzienrat würde ja wohl gütig ausfallen, der war vorherhin auch sehr nett und verständnisvoll gewesen, aber Korn sicher nicht und der Chef auch nicht. Und dann die Kammerzielen! Ob das Lustspiel wohl jetzt abgesetzt werden würde? Wahrscheinlich, denn es hatte ja keinen Verfasser! Und was das alles kostete! Die vielen Proben und die umsonst hergestellten Textbücher. Sie rechnete — das ging in die Tausende.

Sie mußte wahrscheinlich die nächsten Jahre umsonst arbeiten und der monatliche Lohn würde dann zur Abzahlung verwendet werden. Nun, das ging ja schließlich noch; so lange der Großvater lebte, würde der sie wohl ernähren. Aber dieses Unglück und diese Schande, die sie über ihre Familie brachte! Denn, daß alle Zeitungen genau über diesen Prozeß berichten würden, das war ja klar.

Vielleicht, wenn sie zur Hellina ginge? Die war immer so wirklich gut und mütterlich zu ihr gewesen. Aber der hatte sie ja nun die Rolle der Maria zerschlagen und genommen, und so herzensgut die Vita war, bei einer schönen, großen Rolle würde sie doch wahrscheinlich mehr Schauspielerinnen sein als gute Freundin.

Es war ihr Unglück, daß sie sich alle, aber auch alle Menschen, die ihrem Herzen nahe standen, durch diese Schandtat zu Gegnern gemacht hatte. Sie konnte nicht nach Haus, sie konnte nicht zu Hellina, sie konnte nicht ins Büro — alle Wege waren ihr versperrt. Höchstens konnte sie, allerhöchstens vielleicht in den Klub. Da wußte kein Mensch von ihrem Treiben und die hatten alle immer eine gesunde Abneigung gegen das Theater gehabt. Wie hieß es doch noch, im Faust oder irgendwo bei Goethe: Der Drang nach Wahrheit und die Lust am Trug! Das stimmte schon, nur daß sie auf die Lust am Trug hereingefallen war und der Topas hatte jetzt den Drang nach Wahrheit.

„Topas! Hans Topas! Hans!“

Nein, nein, diese Befürchtungen, das war alles Unsinn! Das waren lächerliche Phantasien! Nein, er würde sie nicht vor ein Gericht schleppen, bestimmt nicht, dazu war er viel zu edel und zu vornehm. Vielleicht, daß die Kammerzielen einen Prozeß angingen. Sie mußte sich dann einen ersten Anwalt nehmen und dem ihr Mitgift geben, damit er die ganze Sache unterbinde und aus der Welt schafft. Auf das Geld kommt es ja schließlich nicht an. Und ob man nun 5000 Mark hat oder nicht hat, das spielt in dieser Welt, in diesem Zommertale auch keine Rolle mehr. Allerdings, der Großvater wird da schon wieder anderer Meinung sein.

Sie hat eben keinen Menschen, und den einen, dem sie nun wirklich völlig vertraut hätte, dem besten von allen, den hat sie sich selbst verzerrt. Weil ihr der Kopf nach dem Glanz der Welt gestanden ist, weil sie sich vor dem Publikum verneigen wollte, umrauscht von dem Beifall des Hauses. Welche Torheit und welche Kinderei! Heute wäre sie viel reifer und ernster. Als sie der Hans heute mittag gefragt hat, ob sie das Land liebt und die Berge und die langen Stunden über einem guten Buch und den Wintern, da hat sie ja gelacht. Ganz schlicht und ohne jeden Vorbehalt; ja, und war die Wahrheit.

Ja, das ist die Wahrheit und alles andere liegt hinter ihr.

Spätnachmittags ruft Topas den Verlag an und fragt nach Thea: Er wollte sie fragen, wie das gemeinsame Wahl ihr bekommen sei. Man

weiß zunächst nicht Bescheid, das Vertriebsbüro gebe keine Antwort; dann heißt es, sie sei nach Hause gegangen; schließlich spricht Topas mit dem Chef, mit Theo Berger.

Der ist natürlich sehr erstaunt, daß der langgeforderte Topas am Telefon ist, noch erstaunter, als er von dem gemeinsamen Essen mit Thea erfährt und von ihrer plötzlichen Erkrankung. Theo und Topas unterhalten sich über Thea. Wenn die beiden wüßten! Aber dann hängt Topas schließlich ein und läßt den erstaunten Theo Berger hinter sich.

Als er die Zelle verläßt, wartet draußen auf ihn ein alter, ehrwürdiger Herr mit weißem Bart.

„Herr Topas? — Mein Name ist Berger.“

„Berger? Vom Verlag? Mit dem habe ich doch gerade gesprochen.“

„Es gibt mehrere, ich bin der Vater, Kommerzienrat Berger!“

„Ah, das freut mich, Fräulein Haller hat mir von Ihnen erzählt. Was ist denn mit ihr? Wissen Sie Näheres?“

„Ich weiß alles!“ Der Alte sagte das mit einer gewissen inneren Befriedigung und sah sich den Herrn, der da ohne Hut und Mantel etwas erregt vor ihm stand, mit kritischen Augen an. Er machte keinen schlechten Eindruck, im Gegenteil, groß, fett, braun, gesund. Der Kommerzienrat war mit dem ersten Eindruck zufrieden. „Alles weiß ich“, wiederholte er siegesgewiß. Aber in dem Gesicht und in den Augen blieb doch etwas wie Sorge.

„Ist die Erkrankung also nicht ernster Art?“

„Erkrankung?“ sagte der Kommerzienrat. „Vor einer Stunde war ich mit ihr zusammen. Sie ist mit ihren Nerven ein bißel herunter, aber von einer Erkrankung ist keine Rede. Seien Sie also vollkommen außer Sorge! Vollkommen, bitte! Ich bin wirklich unterrichtet. Aber nun wollen wir uns mal ein ruhiges Plätzchen suchen und gründlich miteinander sprechen.“

Um diese Stunde ist es ziemlich leer in der Halle. Sie suchen sich eine stille Ecke und machen es sich in geräumigen Sesseln bequem. Der Alte mustert den Fremdling scharf und läßt ihn nicht aus den Augen. So schnell gibt er das Mädel nicht her! Er läßt also die Herzensdinge, soweit sie ihm offenbar wurden, aus dem Spiel. Er spricht als Verleger, der eine Dummheit einer Angestellten zu decken hat. Eine Dummheit, die aus einem schuldlosen, aber ehrgeizigen Menschen kam, der für den Verlag eine wertvolle Kraft ist. Der Verlag sei selbstverständlich bereit, auch Opfer zu bringen, um die ganze peinliche Angelegenheit aus der Welt zu schaffen. Er, der Kommerzienrat, sei eben bereits bei den Kammerzielen gewesen und habe mit dem Direktor Weigand alles ausführlich besprochen. Die Vereinigung denke er sich ganz einfach.

Herr Topas hört aufmerksam zu. Ueber sein gespannt zuhörendes Gesicht geht es zuweilen wie ein Schauern.

„Darf ich eine Zwischenfrage stellen? Fräulein Haller hat also das besagte Lustspiel geschrieben und eben erst durch die Vektüre meiner Novelle erfahren, daß die ganze Idee ihres Lustspiels...?“

„Von Ihnen ist, ganz recht!“

„Und daraufhin, auf diese Novelle und die daraus sich ergebende Enttäuschung...?“

„Ist sie krank geworden, sonst nichts!“

„Gott sei Dank!“ sagte Topas und machte ein ganz glückliches Gesicht. „Die Krankheit wird also leicht zu heilen sein.“

Von Ihnen schon, dachte der Alte, aber er tat zunächst, als ob er diese persönliche Bemerkung überhöre. Er wollte sich nicht in private Dinge mischen, die ihm leicht eine tüchtige Sekretärin kosten konnten. Obwohl der Herr Topas nicht auslief, als wenn ihm das Juristische wichtiger sei als das Menschliche. Ja, er mußte zugeben, das Mädel hatte einen guten Geschmack. Der Topas war die Tränen schon wert. Aber das gehörte jetzt nicht hierher.

Der Alte sagte also ganz geschäftsmäßig: „Ich denke mir die völlige Vereinigung sehr einfach.“

„Und wie nur?“ Topas kam offensichtlich mit seinen Gedanken aus weiter Ferne.

„Das Lustspiel ist also von Ihnen. Durch den ganz seltsamen Zufall, daß meine Sekretärin eine Freundin mit ihrem Namen Topas hat, trägt das Lustspiel sogar Ihren Vornamen. Wir lassen alles, wie es ist. Sie sind einfach der rechtmäßige Autor. Das Einzige, was juristisch notwendig ist, ist ein neuer Vertrag zwischen Ihnen und dem Verlag. Ein Vertrag, nicht mit der unechten, sondern mit der echten Unterschrift Hans Topas.“

„Ausgezeichnet.“

„Die Kammerzielen, die ja nun einen Vertrag mit uns, mit dem Verlag haben, werden durch diese Änderung gar nicht betroffen. Sie machen von morgen ab die Proben als Dichter mit!“

Topas lachte vergnügt.

„Aber ich habe dem Direktor Weigand bereits gesagt, daß ich nicht der Verfasser des Lustspiels bin.“

„Weiß ich natürlich. Theaterdirektoren sind aber an solche und andere Widerprüfe vollkommen gewöhnt.“ Sie gehen heute noch zu ihm hin und erklären ihre gestrige Äußerung als falsch.

Er wird lachen — denn er weiß die Wahrheit — und Sie werden lachen und die ganze Geschichte ist erledigt.“

„Fabelhaft! Und bei der Uraufführung verbeuge ich mich als Dichter!“

Er lachte aus vollem Herzen! Der Alte war ordentlich stolz auf die ganze, einfache Lösung und lachte mit in seinem schönen Bass.

„Meinen Grad muß ich mir noch schicken lassen!“ meinte Topas und erhob sich.

„Ja, den brauchen Sie allerdings!“

Topas ging ein paar mal schmunzelnd in der Halle auf und ab. Dann wurde er plötzlich ernst, blieb vor dem Kommerzienrat stehen und sagte: „Und Fräulein Haller?“

„Das lassen Sie ganz meine Sorge sein!“ sagte der Alte.

„Ich werde den Teufel tun!“ rief Topas. „Ich betrachte Ihren ganzen Vorschlag als einen amüsanteren Scherz. Eine gute Idee für ein neues Lustspiel! Aber Sie können, Sie dürfen doch nicht im Ernst die Interessen Ihrer Sekretärin völlig aus dem Spiel lassen! Fräulein Haller hat mir heute das Lustspiel mitgebracht. Schon der Titel „Glück muß man haben“ — ausgezeichnet. Ich habe heute nach Tisch das Stück gelesen. Gewiß, es lehnt sich an meine Novelle an, es sind Ähnlichkeiten da. Aber nicht mehr! In der kurzen Inhaltsangabe, die ich in der Zeitung las, wirkte der Stoff wie eine Entleerung — daher meine Empörung, oder nein, das Wort ist zu hart, meine Verstimmlung! Jetzt aber, wo ich das Lustspiel gelesen habe, das eine völlig selbständige und wertvolle Arbeit ist, heute würde ich gar nicht mehr daran denken, mich auch nur im geringsten zu beschämen. Ich weiß es also weit von mir, Ihren Vorschlag auch nur zu überlegen. Fräulein Haller bleibt selbstverständlich im Vertrag und damit in allen Rechten. Und was das Pseudonym angeht...“ Er dachte nach. „Ich kenne mich juristisch in diesen Dingen nicht aus; Aber ich würde eventuell eine Erklärung unterschreiben — für den Verlag als Deklaration, daß ich nämlich der älteste Topas von der süddeutschen Linie und ich könnte es auch notariell machen —, daß ich damit einverstanden bin, daß Fräulein Haller den Namen Topas wählt!“

„Das glaube ich Ihnen!“ sagte der Alte. „Das glaube ich gern!“

Er hatte ja schon viel in seinem langen Leben mitgemacht, aber so etwas doch noch nicht. Er drückte lachend seinen Bass in die Hand.

„Großartig!“ sagte er. „Sie wollen es mir schriftlich geben, daß Sie nichts dagegen haben, daß sich Fräulein Haller den Namen Topas wählt?“

Topas sah ihn aus seinen grauen Augen an, in denen noch ein Rest von Berger und Mißtrauen stand und schon eine große Menge von lächelndem Entzücken.

Er schmunzelte: „Als Pseudonym natürlich!“

„Natürlich!“ lachte der Alte. „Als Pseudonym!“

„Und sonst? Wenn ich fragen darf?“

„Seien wir offen, Herr Topas.“ Er winkte ihn heran und flüsterte:

„Fräulein Haller hat einen vorzüglichen Großvater.“

Topas nickte heftig Bestätigung.

„Hat sie Ihnen schon davon erzählt? Sie liegen also viel weiter vorn im Rennen, als ich dachte und wußte. Also in den Fragen, die wir jetzt berühren, ist eigentlich der Großvater zuhause und nicht ich. Ich bin aber diesem Großvater befreundet, und das Mädel hat ich gern, als ob ich selbst der Großvater wäre. Sehen Sie sich doch wieder!“

Er reichte ihm eine seiner schwarzen Zigarren und sah mit Genugtuung, wie dieser junge Mann sie behandelte und sie dann zwischen den weißen Zähnen seines braunen Gesichts unterbrachte.

„Also in diesen menschlichen Dingen bin ich keine entscheidende Instanz. Wenn Sie eine beratende notwendig haben, bitte, ich stehe zur Verfügung. Aber das kommt später. Zunächst das Juristische. Es geht auch ohne Notar. Immerhin handelt es sich um Verträge und um materielle Werte und nicht nur um uns beide, wobei ich mich als Vertreter des Verlages ansehe und Sie als den Vertreter des Autors oder der beiden Autoren — er schmunzelte teufelisch — sondern es geht auch um die Kammerzielen, um die Aufführung und alles, was dran hängt; haben wir uns verstanden?“

„Vollkommen, Herr Kommerzienrat.“

„Ich bleibe bei meinem Vorschlag: Wir lassen alles laufen, wie es läuft. Wir beide verpflichten uns durch Handschlag, daß keine gerichtliche oder anwaltliche Stelle in Anspruch genommen wird, daß die Öffentlichkeit nichts von irgendwelchen Differenzen erfährt. Die Interessen Angelegenheiten der beiden Autoren aber müssen so rechtzeitig geklärt werden, daß... daß...“

... sagen wir mal bis zur Generalprobe alles in Ordnung ist.“

Topas blies finnend den Rauch in die Luft seiner Zigarre.

„Kann ich die Generalprobe?“

„Meines Wissens am Samstag. Am Tag drauf — das ist der Sonntag vor Faschingssonntag — ist die Uraufführung.“

(Fortsetzung folgt.)

Tischen - Sport - Spiel

Beginn der Skimeisterschaften

Abfahrtslauf auf der Erpfahstrecke im Nebelhorngebiet — Franz Pinür und Christl Granz die Sieger

Trotzdem in Oberstdorf und seinen Bergen in den letzten Tagen keine wesentlichen Schneemengen fielen, konnten die Deutschen Skimeisterschaften 1936 am Donnerstag mit dem Abfahrtslauf in Angriff genommen werden. Frost hatte dafür gesorgt, daß wenigstens im Nebelhorngebiet einigermaßen günstige Rennbedingungen geschaffen waren, so daß der Veranstalter mit einem blauen Auge — zwei Tage Verspätung — davonkam.

Der schmale Winterportplatz wies ein Leben und Treiben auf, wie selten. Röhren und Gittern den grünen die deutschen Käufer, die aus allen Teilen des Reiches gekommen sind, um sich einer letzten Musterung vor den Olympischen Spielen zu unterziehen. Um allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen wurden für jeden Wettbewerb zwei Austragungsorte vorbereitet. Gleich beim ersten Rennen erwies sich die vorläufige Strecke Jellied-Obertal in einem für die Meisterschaft ungeeigneten Zustand, so daß die Erpfahstrecke benutzt werden mußte. Ihr Start befand sich in 2224 Meter Höhe auf dem Nebelhorn. Sie war überaus schwierig. Zunächst ging es über einen 450 Meter langen Gang mit 30 Grad Neigung, der mit einem Gegenhang und einigen Wellen abließ. Hier gab es bereits die ersten Opfer, da der harte Schnee schlecht spurte. Bis zur Bergstation wurde der Lauf im allgemeinen trocken und durchgehend. Dagegen stellte der Schlussschnitt durch Kaltbach bis zum Ziel fast übermenschliche Anforderungen. Kaum ein einziger der Teilnehmer blieb hier kurz. Selbst der Sieger Pinür mußte hier Befallschaft mit dem Boden machen. Der schmale Teil der Strecke befand sich unterhalb der Bergstation, wo die Spur in einen verhältnismäßig und vereisten Wiedweg überging, auf dem man weder ausweichen noch überholen konnte. Sturz war hier die einzige Möglichkeit, ihn zurückzuliegen. Viele Opfer forderte auch ein Steilhang im letzten Drittel, der mit Zwangs-

toren besetzt war. Die vereiste Schneeoberfläche war derart hart, daß selbst die stärksten Stahlfanten an den Stiern nicht viel nutzten.

Am ganzen war die Strecke bei rund 900 Meter Höhenunterschied etwa 4,5 Kilometer lang. Es waren viele Zwangstore eingeschaltet. Die Markierung ließ zu wünschen übrig. So wäre es besser gewesen, an den gefährlichen Stellen mehr gelbe Fahnen anzubringen.

Am frühen Morgen um 6.45 Uhr brachte die Nebelhornbahn die ersten Teilnehmer zur Höhe. Der Nebel wich bis zu den Mittagstunden der Sonne. Um 11 Uhr begaben sich programmäßig die Frauen an den Abfahrtslauf. In der ersten Abfahrtsrunde auf der Erpfahstrecke starteten die elf Teilnehmer der Klasse 1. Als zweite machte die Räte Grasegger auf den Weg. Dann folgte Christl Granz in ihrem bekannt beherrschten Stil. Sie meisterte den ersten Teil mühelos, kam aber über den vereisten Wiedweg nicht ohne Sturz hinweg. Auch die übrigen Teilnehmerinnen scheiterten an dieser schwierigen Stelle.

Nach den Frauen begannen um 12 Uhr die 130 Männer sich der Prüfung um die Deutsche Meisterschaft zu unterziehen. Auch hier war die Klasse 1 zuerst an den Abfahrtslauf gegangen. Hans Pfänder (Partenkirchen) meisterte die Strecke recht gut, aber auch er wurde an dem berüchtigten Wiedweg zu Fall gebracht. Der spätere Sieger Pinür hatte sich eine eigene Taktik zurechtgelegt. Er taktete sich an den gefährlichen Stellen besonders vorsichtig durch das Gelände, konnte es aber trotzdem nicht verhindern, daß auch er sich einem Sturz unterziehen mußte. Trotzdem gelang es ihm, mit einem klaren Zeitvorsprung den Lauf als Sieger zu beenden.

Neben Franz Pinür feierte schließlich mit Räte Grasegger auch bei den Frauen die Favoritin.

Deutsche Meisterschaft der dritten Klasse durch, und zwar werden die Kämpfe auf kleinem Brett in freier Partie ausgetragen. Als aussichtsreichste Anwärter auf den Titel gelten Odenbal (Dortmund), Steneberg (Witten), Tischer und Nachbarschulte (beide Gelsenkirchen), Hötting (Eisen), Klever (Bielefeld), Käßbender (Düren) und Santhofen (Regensburg).

Kurze Sportnotizen

Senner Dente in Stockholm geknallt

Im weiteren Verlauf der internationalen Hallentennis-Meisterschaften von Schweden in Stockholm gab es eine unbesiegbare Heberatschung für den deutschen Sport. Im Männerfinale wurde unser junger Davisplatzspieler Senner Dente von dem Franzosen Lejeune 4:6, 2:6, 6:1, 6:4, 6:4 geknallt. Im gemischten Doppel dagegen kam Dente mit der Belgierin Kella Adams als Partnerin eine Runde weiter. Dente/Adams schlugen die französisch-dänische Kombination Tomain/Gieperup 6:3, 2:6, 12:10. Im Frauenfinale feierte Marielouise Horn aus Wiesbaden 6:2, 6:1 über die Norwegerin Hall.

Weltdeutsche Eisportmeisterschaften

Durch einen 7:0 (5:0, 2:0, 0:0) Sieg über den Remiseider Eisportverein kam die Düsseldorf-Eislaufgemeinschaft als Sieger der Gruppe A bereits in das Endspiel um die Eishockey-Meisterschaft der Gaugruppe West, der die Gaue Westfalen, Niederrhein, Mittelrhein, Nordhessen und Südwert angehören. Die Düsseldorf waren in jeder Bestleistung besser, die Tore schossen Dawidow, Orbanowski, Hausmann, Dawidow, Albrecht, Blumberg und Orbanowski.

Rumänische Eishockeyspieler in Berlin

Im Rahmen einer „Kraft-durch-Freude“-Veranstaltung stellte sich eine rumänische Eishockeymannschaft des Telefon-Klubs Bukarest im Berliner Sportpalast gegen eine Berliner Auswahl vor. Im vollbesetzten Sportpalast siegten die Rumänen mit 3:2 (0:1, 1:1, 2:0). Das Siegtor der Gäste fiel erst in der letzten Minute vor Spielschluss.

Tofo und Tip

Pau

1. Rennen: 1. Louis d'Or 2. (Chancelier), 2. Hobbs, 3. Hot Dos. Sieg 15, Platz 18, 67.
2. Rennen: 1. Hattar (Donnell), 2. N. des Porenes, 3. Emar. Sieg 29, Platz 15, 14.
3. Rennen: 1. Gros 5 (S. d'Orville), 2. Mont Kemmel, 3. Etoile d'Amour. Sieg 25, Platz 14, 14.
4. Rennen: 1. Cubacan (Neel), 2. Kistlar, 3. Potentate. Sieg 66, Platz 16, 19, 16.
5. Rennen: 1. Beoutour (Chancelier), 2. Moissonneur, 3. Tant Bis. Sieg 19, Platz 14, 21, 16.

Viehmärkte

Donaubrück Viehmarkt

Donaubrück, 16. Jan. Am heutigen Viehmarkt fanden zum Verkauf: Rinder 112, darunter Ochsen

3. Bullen 17, Kühe 84, Schweine 401, Färken 8, Kälber 125, Schafe —. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Bullen a) 41, Kühe a) 41, b) 40—41, c) 30—39; Färken a) 41; Kälber, Doppellender, a) 64—74, b) 53—63, c) 45—55; Schweine a) 54,50, b) —, c) 52,50, d) 50,50, e) 48,50, b) —, a) —; Ferkel a) 52,50, a2) —. Marktverlauf: Rinder gut, Kälber mittel, Schweine zugeteilt. (Die vorstehenden Preise sind Marktpreise am Donaubrück Viehmarkt und nicht mit Stallpreisen zu verwechseln.) — Nächster Markt am 23. Januar.

Schlachtviehmarkt in Hamburg

Hamburg, 16. Jan. (Amtlich.) Auftrieb: Rinder (Großvieh) 1227 und 337 Beobachtungstiere, darunter Ochsen 145, Bullen 87, Kühe 775, Ferkel 220; Schafe (Züchter und Hammel) 631 und 47 Beobachtungstiere. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Schafe mittel. Preise: 1. Rinder (Großvieh): a) Ochsen: vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere 42, 2. ältere 42, sonstige vollfleischig 42; Bullen: jüngere, vollfleischig höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischig oder ausgemästete 42; Kühe: jüngere, vollfleischig höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischig oder ausgemästete 40—42, fleischig 35—39, gering genährte 28—34; b) Färken (Kälberinnen): vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 42, vollfleischig 42; c) Ferkel: mäßig genährte Jungvieh, Doppellender, Rinder 70—80, Hammel, Hammel und Schafe, a) Hammel und Hammel: beste Masthämmer, 1. Masthämmer 56—58, 2. Masthämmer 56—57, beste jüngere Masthämmer 54—55, mittlere Masthämmer 54—55, 2. Masthämmer 54—55, b) Schafe: beste Schafe 44—47. Die schlechtesten Preise sind Marktpreise für nichtern gewogene Tiere und schlachten familiäre Seelen des Handels als Stall für Fracht, Markt- und Verkaufslosten sowie für Umschlagsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Die Roheisengewinnung des Deutschen Reiches im Dezember 1935

Die Roheisen-Gewinnung im Deutschen Reich betrug nach den in „Stahl und Eisen“ veröffentlichten Erhebungen der Wirtschaftsgruppe Eisen schaffende Industrie im Dezember 1935 (31 Arbeitstage) 1 192 338 To. gegen 1 196 199 Tonnen im November 1935 (30 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im Dezember 1935 durchschnittlich 38 463 To. erblasen gegen 39 873 To. im November 1935.

Im Dezember 1935 waren von 176 vorhandenen Hochofen 108 in Betrieb und 7 gedämpft.

Im Jahre 1935 (365 Arbeitstage) — ab 1. März einschl. Saarland — wurden insgesamt 12 539 415 To. erblasen gegen 8 741 661 To. im Vorjahre (365 Arbeitstage) — ohne Saarland —. Die durchschnittliche arbeitstäglich Gewinnung betrug im Jahre 1935 mit Saarland 34 355 To. gegen 23 950 To. ohne Saarland im Jahre 1934.

Handel und Industrie

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Elektrolytkupfer (Wirebars), prompt, ctf Hamburg, Bremen oder Rotterdam 49.75; Original-Güßten-Aluminium, 98—99%, in Blöcken 144.00; desgl. in Wals, oder Drahtbarren 149.00; Reinmetall 98—99% 289.00 RM für 100 Kilo. Silber in Barren ca. 1000 fein per Kilo, 38—41 RM.

Warenmärkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Berlin, 16. Jan. (Zu- u. Abgänge für Weizen, Roggen und Futtergerste gemäß Anordnung des Getreidewirtschaftsverbandes „Rural“) Weizen (für 1000 Kilo in RM): Markt Weizen, Durchschnittspreis (an Auswuchs, Feins, Bruch, Schmachtforn, Kost sind zusammen 3% zulässig). Gewicht pro hl 76.77 Kilo frei Berlin 208, gefehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete W VI 196, W VII 197, W VIII 198, W IX 199, W X 200, W XI 202, W XIV (Wln.) 204; gefehl. Mühlenverkaufspreis plus 4.00 RM. Stimmung: ruhig. — Roggen (für 1000 Kilo in RM): Markt, Roggen, Durchschnittspreis (an Auswuchs, Feins, Bruch, Schmachtforn sind zusammen 2% zulässig). Gewicht pro hl 71.73 Kilo, frei Berlin 171, gefehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete R V 159, R VI 160, R VII 161, R VIII 162, R IX 165, R X 166, R XI 167, R XII 168, gefehl. Mühlenverkaufspreis plus 4.00 RM. Stimmung: ruhig. — Gerste für 1000 Kilo in RM): Braugerste, feine, neu frei Berlin 230—234, ab Markt, Station 221—225; Braugerste, gute, frei Berlin 225—229, ab Markt, Station 216—220; Industrieergerste (Sommergerste) frei Berlin 222 bis 225, ab marktlicher Station 213—216 (feinste Sorten über Notiz, Stimmung: ruhig. Futtergerste, Gewicht pro hl 59.62 Kilo, Roggen, gefehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete G V 164, G VI 165, G VII 167, G VIII 170, G IX 172 — Dafer (für 1000 Kilo in RM): Markt, Dafer, Durchschnittspreis, Gewicht pro hl 48.49 Kilo, gefehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete H IV 152, H VII 156, H X 159, H XI 161, H XIII 164, H XIV 166, Stimmung: fest. — Weizenmehl (ohne Auslauf), Tonne 790 (nach Stala Prof. Mohs): gefehl. Erzeugerpreis für die Preisgebiete (Beisatz X d R R Berlin) 1 21.10, H 21.20, IV 21.45, V 21.55, VI 21.65, VII 21.80, VIII 21.90, XI 22.25, XII 22.35, XIII (Wln.) 22.45; ausgleich 0.50 RM Brachtaus-

gleich, bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsanstalt gemäß Anordnungen der Wirtschaftlichen Vereinigung. Tonne 815 + 0.50 RM, 790 + 1.25 RM, Tonne 610 + 2.00 RM. — Kleie: Weizenkleie (in RM für 100 Kilo brutto einschl. Sod ab Mühle einschl. Verarbeitungslosten dafelbst) gefehl. Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete II 11.15, III 11.20, V 11.30, VI 11.35, VII (Goldin-Armwalde) 11.40, VIII (Vudau-Galau) 11.40, VIII 11.50, IX 11.55, X 11.60, XII 11.70, XIV 11.85, ausgleich 0.30 RM Ausgleichebetrag für 100 Kilo. Bei Weizenkleie kann ein Aufschlag von 0.50 RM für 100 Kilo berechnet werden. — Roggenkleie (in RM für 100 Kilo brutto einschl. Sod ab Mühle einschl. Verarbeitungslosten dafelbst): gefehl. Mühlenverkaufspreis für die Preisgebiete I 10.10, II 10.15, IX 10.30, V 9.95, VI 10.40, VII 10.45, VIII 10.10, XI 10.30, XII 10.40, XIII (Fin.) 10.45, ausgleich 0.30 RM Ausgleichebetrag für 100 Kilo. Bei Roggenkleie kann ein Aufschlag von 1.00 RM berechnet werden. — Für 50 Kilo in Reichsmark ab Station, Erbsen, Vitoria, neu, 22.00, 23.00 (feinste Sort, über Notiz; H. Erbsen 20.50, 21.50; Futtererbsen 12.50—13.50, Belufoten 17.25—18.25; Adersbohnen 11.50—12.50; Widen: Deutsche 14.45—15; Diken 14.75—15; Rübenwiden 14.75—15; Futterwiden 9.50—10.50; Lupinen, blaue, 8.75—9.25; dito gelbe 12.25—12.75; Serabellen, neue 21—23 unpolm dier). Leintuchen (Preis 37 Prozent) ab Hamburg 4.65 incl. 2.30 M.-Z.; Erdnufuchen, Rote 50 Prozent, ab Hamburg 4.45 incl. 2.85 M.-Z.; Erdnufuchenmehl, deutsche Mählung 9.05 incl. M.-Z., extra, Sonabohnenfrot, 45 Prozent, ab Hamburg 7.75 incl. 2.80 M.-Z.; dito, 45 Prozent, ab Stettin 7.95 incl. 2.80 M.-Z.; Kartoffelflocken, Partität wagnonfrei Stolz, Ramsau als Verlebeaktion 4.60 in Leisfäden; dito, Partität Berlin 9.20 in Leisfäden.

Erzeugerpreise für die Gebiete der Prov. Westfalen

Dortmund, 16. Jan. Weizen, 76/77 fa. Preisgebiet W XVIII 208, W XVI 206, W XIII 203, W XII 202, W IX 199; Roggen, 71/73 fa. Preisgebiet R XVIII 173, R XVI 171, R XV 169, R XIII 167, R XI 165; Dafer, 48/49 fa. Preisgebiet H XIX 171, H XVIII 170, H XVI 168, H XV 167, H XIV 166, H XIII 164; Futterergerste, 61/62 fa. Preisgebiete G XIV 180, G XIII 178, G XII 177, G XI 175, G X 174 RM. Handelspreise Brachtausgleich Dortmund Weizen mit Kontingenzmarken Mühlenverkaufspreis 175 RM. Weizenmehl nicht angeboten. Weizenmehl fähige Futterergerste nicht angeboten. Weizenmehl Grundtöne 799, W XVIII 28.15, W XVI 28.15, W XIII 27.65, W XII 27.65, W IX 27.65; Roggenmehl, Grundtöne 997, R XVIII 23.15, R XVI 23.00, R XV 22.95, R XIII 22.75, R XI 22.55; Weizenkleie, Preisgebiet W XVIII 12.05, W XVI 11.95, W XIII 11.75, W XII 11.70, W IX 11.35; Roggenkleie, Preisgebiet R XVIII 10.50, R XVI 10.70, R XV 10.55, R XIII 10.45, R IX 10.30. Weizen Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Aufschläge bzw. Handelspreisen errechnen sich nach den gefehl. Bestimmungen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	16. Januar	15. Januar	16. Januar	15. Januar
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672
argen. (buen.-Air)	1.668	1.672	1.668	1.672

Berliner Börsenkurse vom 16. Januar 1936

	16.1	15.1	16.1	15.1	16.1	15.1
Anleihen:						
R.-Anl. 27	100	100	100	100	100	100
R.-Anl. v. 29	100	100	100	100	100	100
Banken:						
om.-u. Privat-Bk.	86 1/2	86 1/2	86 1/2	86 1/2	86 1/2	86 1/2
Resdner Bk. u. Disk.	86 1/2	86 1/2	86 1/2	86 1/2	86 1/2	86 1/2
Reichsbank	123 1/2	123 1/2	123 1/2	123 1/2	123 1/2	123 1/2
Westf. Boden-Cred.	123 1/2	123 1/2	123 1/2	123 1/2	123 1/2	123 1/2
Verkehrsbank:						
Leichsbahn V.-A.	121 1/2	121 1/2	121 1/2	121 1/2	121 1/2	121 1/2
lapag	15 1/2	15 1/2	15 1/2	15 1/2	15 1/2	15 1/2
orod. Lloyd	17 1/2	17 1/2	17 1/2	17 1/2	17 1/2	17 1/2
Brannereien:						
ortia Aktie	174 1/2	175 1/2	174 1/2	175 1/2	174 1/2	175 1/2
ortia Kitter	103	103	103	103	103	103
ortia Union	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2
chleier-Schapp.	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2
ckuler Kupper	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2	108 1/2
Sonstiges:						
ku	54 1/2	55 1/2	54 1/2	55 1/2	54 1/2	55 1/2
u. E. G.	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
emberg L. P.	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
hem und Gelsenk	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
ont. Cautsch.	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
amler Mot.	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
sch. Erdöl	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
L. Licht u. Kraft	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
schw. Bergw.	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
Farbenind.	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
elten-Gutlaume	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
riedrichshütte	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
ebhard & Co.	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2
elsenk Bergw.	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2	103 1/2

Das neue Knappschaftsrecht

Soziale und wirtschaftliche Stellung der Bergarbeiter vor und nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus — Fragen unserer Bergbauinvaliden

Bei einem Vortragsabend der Kreisbergbauwirtschaftsgemeinschaft Bergbau in Wattenfeld sprach der Verbindungsmann der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau und der Reichsknappschaft, Pg. Gruber, über das neue Knappschaftsrecht. Er ging davon aus, daß in dem Parteiprogramm der NSDAP nicht unmittelbar die Rede von der Sozialversicherung sei, lediglich werde gesagt, daß ein großzügiger Ausbau der Altersversorgung angestrebt werde. Die Auffassungen hierüber gingen vielfach sehr auseinander. Der Redner erklärte, daß die bis jetzt erreichten Lösungen in der Sozialversicherung allen Nationalsozialisten längst nicht genügen. Es sei nationalsozialistische Ueberzeugung und ein Gebot der nationalen Ehre, daß der Staat seinen Sozialrentnern und Kriegssopfern, wie überhaupt den Bedürftigen nicht etwa Almosen, sondern eine ausreichende Alters- und Invalidenrente als Pflichtleistung gebe. Diesem Ziel habe auch die deutsche Wirtschaft zu dienen, die ausschließlich des Volkes und seiner Erhaltung wegen da sei. Nach den Ausführungen führender Männer der Partei und des Staates stehe fest, daß

die Neuordnung in der Sozialversicherung nicht beendet

sei, sondern daß man erst am Anfang stehe. Pg. Gruber streifte die in Frage kommenden Gesetze auf dem Gebiete der Sozialversicherung. Er betonte, daß im Rahmen der Allgemeinen Sozialversicherungsgebietsgebung die Bergarbeiter seit jeher eine Sonderstellung einnehmen.

Der Nationalsozialismus fand eine in finanzieller Hinsicht völlig zerrüttete und vor dem Zusammenbruch stehende reform- und sanierungsbedürftige Sozialversicherung vor. Und gerade

die knappschaftliche Pensionsversicherung für Arbeiter und Angehörige

hatte schon längst aufgehört, eine Versicherungsanstalt zu sein, in beiden Sparten lebte sie nur von den Zuschüssen aus dem Reichschat. Die Einnahmen an Beiträgen stiegen zu den Leistungen im keinem vernünftigen Verhältnis mehr. Schon im Jahre 1929 waren in der Arbeiterpensionskasse die Ausgaben für regelmäßige Leistungen mit 198,6 Millionen Mark um über 20 Millionen M. höher als der Beitragseingang. Im Jahre 1933 kam nicht einmal mehr die Hälfte an Leistungen durch die Beiträge ein. Die Leistungen betrugen 153 Millionen Mark, die Beiträge dagegen nur 70 Millionen Mark. Ähnlich liegen auch die Verhältnisse in der Angestellten-Pensionskasse. Die Arbeiterpensionskasse verfügte am 1. 1. 1925 über rund 728 000 Mitglieder, im Januar 1933 dagegen nur noch etwa 439 000 Mitglieder, das sind 40 Prozent weniger. Während im Januar 1924 noch eine Invalidenpensionskasse auf 5,92 Mitglieder entfiel, entfielen im Januar 1933 auf einen Invaliden nur 1,45 Mitglieder. Bei diesen Verhältnissen ist es selbstverständlich, daß die Mitglieder die Renten nicht mehr allein aufzubringen vermögen. Das Reich hat daher, um einen Zusammenbruch dieses Zweiges unserer Sozialversicherung zu vermeiden, von Jahr zu Jahr mit wachsenden Zuschüssen beizutragen müssen. Im Jahre 1932 betrugen die Zuschüsse des Reiches zur Arbeiterpensionskasse allein 85 Mill. Mark, zur Angestelltenpensionskasse 5,5 Mill. M. Infolge dieser Reichshilfe ist es dahin gekommen, daß in der knappschaftlichen Pensionsversicherung die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer zusammen nur noch die Hälfte der jährlichen Aufwendungen decken, während für die andere Hälfte das Reich aufkommen mußte. Danach hat die Knappschaftsversicherung schon längst aufgehört, eine auf selbständigen wirtschaftlichen Grundlagen ruhende Versicherungsanstalt zu sein. Mit dieser Lage hat sich heute der Gesetzgeber auseinanderzusetzen. Das geht mit Rücksicht auf die Höhe des Defizits natürlich nicht mit den herkömmlichen Mitteln der Beitragssteigerung und Ausgabenbeschränkung, sondern die Lage erfordert eine völlige Neuordnung und Umstellung der knappschaftlichen Pensionsversicherung. Mit dem Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden, der Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung vom 7. 12. 1933 verurteilte die Reichsregierung bezw. das Reichsarbeitsministerium dem Verfall zu steuern und die Knappschaftsversicherung auf eine neue Grundlage zu stellen. Das Hauptziel der gesetzgeberischen Arbeit war somit zunächst die Rettung der ins uferlose gerutschten deutschen Sozialversicherung vor dem endgültigen finanziellen Untergang. Der Weg zur Sicherstellung der dauernden Erfüllung der Rentenleistungen ist, mit Ausnahme der Reichsknappschaft mit ihrem ungeheuren und nicht wieder auszugleichenden Mitgliederstuwund, mit Erfolg beschritten worden.

Es kann nicht geleugnet werden, daß der schon in der Zeit vor dem 30. 1. 1933 von zahlreichen Rentennotverordnungen heimgejagte Bergmann bezw. Berginvalid durch die Auswirkungen dieses Sanierungsgesetzes, das beispielsweise die durchschnittliche Invalidenpension um 1/2 und bis unter die Höhe der Wohlfahrtsbezüge kürzte, beunruhigt ist und eine weitere Herabsetzung des Lebensstandards befürchtet. Die Durchschnittsinvalidenpension (d. h. bei einem Dienstalter von etwa 300 Beitragsmonaten) beträgt bezw. betrug unter bestimmten Voraussetzungen nach neuem Recht 51,50 Mark und nach altem Recht aber 72,80 Mark. Dabei muß beachtet werden, daß

durch das Gesetz vom 7. 12. 1933 eine bedeutende Herabsetzung des neu festzusetzenden knappschaftlichen Dienstalters gegenüber der früheren Dienstaltersberechnung dadurch bedingt ist, daß bei Ermittlung der knappschaftlichen Leistung die Anrechnung von Inflations- und Militärdienstzeiten sowie der Krankheitsmonate fortfällt. Inflations- und Militärdienstzeiten umfassen allein schon fünf Jahre, die abgezogen werden müssen und entsprechend pensionsmindernd wirken. Lediglich die vollen Kalendermonate, in denen Versicherte während eines Krieges im Deutschen Reich oder in einem mit ihm verbündeten oder befreundeten Staate Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben, werden mit Steigerungsbeiträgen angerechnet. Praktisch ist also die Einbuße noch stärker, als die bezeichneten Beträge bei theoretisch gleichem Dienstalter nachweisen.

Die Erhaltung der Anwartschaft

in der knappschaftlichen Pensionsversicherung durch Weiterversicherung anstelle der geringen Anerkennungsgeldbeiträge bedeutet eine Härte bezw. eine Gefahr für die Belange der aus der knappschaftlichen Beschäftigung ausgeschiedenen Versicherten, die kein Erwerbsvermögen haben und keine Ersatzleistungen wie Arbeitslosen-, Krisen-, Unterstützung und Wohlfahrtsunterstützung nachzuweisen in der Lage sind. Es handelt sich bei diesen Personen durchweg um solche Arbeitslose, die keine Unterstützung beziehen, weil sie unterhaltspflichtige Angehörige haben. Es muß damit gerechnet werden, daß zahlreiche Mitgliedskassen auf diese Weise erlöschen müssen, weil die betreffenden Versicherten nicht in der Lage sind, die verhältnismäßig hohen Beiträge zu zahlen. Man habe daher dem Reichsarbeitsminister vorzuschlagen, die Bestimmungen über die Erhaltung der Anwartschaft unterchiedslos auf alle Arbeitslosen auszudehnen. Sollte die angespannte Finanzlage der Sozialversicherung dies noch nicht gestatten, so dürfte zu prüfen sein, ob nicht den Bestimmungen in der reichsgesetzlichen Invaliden-

versicherung ähnlich lautende Vorschriften des Verlustes der Anwartschaft in der knappschaftlichen Pensionsversicherung angewandt werden können. Zur Erhaltung der Anwartschaft in der Invalidenversicherung ist es nämlich erforderlich, daß in jeder zweijährigen Versicherungsperiode mindestens 5 Monatsbeiträge in der dem Einkommen entsprechenden Lohnklasse, mindestens aber in der Lohnklasse II, gezahlt werden. Versicherte also, die weder ein Erwerbsvermögen noch irgendwelche Unterhaltungen beziehen, oder die auch nicht einem Dritten ein Zuschlag zur Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung gezahlt wird, haben für je zwei Jahre mindestens 5mal 2,58 Mark = 12,90 Mark (in der knappschaftlichen Versicherung jedoch mindestens 2mal 44,40 Mark = 88,80 Mark, d. i. das 7fache) an freiwilligen Beiträgen zur Vermeidung des Verlustes der Anwartschaft zu zahlen. Zur Erhaltung der Anwartschaft genügen zwar auch halbe Beiträge, die aber auch nur zum Bezüge halber Leistungen berechtigen.

Ueber die Verwaltungskosten der Sozialversicherung

dürfte noch folgendes zu sagen sein: Von Zeit zu Zeit beschäftigen sich unberufene und andere Volksgenossen mit dem Haushalt der Sozialversicherung, wobei die Beobachtung gemacht werden kann, daß sich nicht selten das Hauptinteresse den Verwaltungskosten zuwendet, dergestalt, daß man mit wesentlicher Herabsetzung der durch die Geschäftsführung erwachsenden Ausgaben die Versicherungsträger sanieren zu können vermeint. Es ist jedem Einsichtigen klar, daß infolge der mit beispielloser Verwirrung auf sozialpolitischem Gebiete einhergehenden Abwärtsentwicklung der Wirtschaft, der, machtpolitisch gesehen, auch innerhalb seines Hoheitsgebietes im Grunde genommen immer ohnmächtig gewesene Nachkriegsstaat stark verarmt und die vom Vertrauen des Volkes getragene neue Regierung zum Sparen gezwungen ist. Als unumgängliche Notwendigkeit ist die

Untertan dem Lebensgesetz des Volkes!

Reichsminister Dr. Frank über die Unabhängigkeit des Richters

Die vielbesungenen, sich oft widersprechenden und keineswegs immer in der einheitlichen Linie des Nationalsozialismus liegenden Presseveröffentlichungen über den Begriff der Unabhängigkeit des Richters hatten dem Reichsjustizminister, Reichsminister Dr. Frank, Veranlassung gegeben, am Dienstag eine Tagung der Gesamtsprekturen der deutschen Richter und Staatsanwälte und deutschen Rechtspleger in das Haus der Deutschen Rechtsfront einuberufen. Der Zweck dieser Beratungen war, im Interesse des Ansehens des deutschen Rechts einen Schlußwandel gegen falsche, antinationalsozialistische Vorurteile von dem Begriff der richterlichen Unabhängigkeit im Dritten Reich zu errichten und gegen bürokratische Bevormundungen Stellung zu nehmen.

Nachdem der Reichsgruppenleiter „Richter und Staatsanwälte“, Amtsgerichtsdirektor Dr. Geffron, auf die Bedeutung der auf dieser Tagung zu stellenden Probleme hingewiesen hatte, zeigte der Reichsjustizminister in einer längeren Ansprache den Gedanken des von beherrschenden Weisungen unabhängigen und nur durch seine nationalsozialistische Weltanschauung gebundenen Richters auf. Während im liberalistischen Zeitalter das unter Richter eine unabhängige, allein dem Gesetz unterworfenen Stellung lediglich deshalb einräumte, weil es die Interessen des einzelnen gegenüber dem Staat wahren zu müssen glaubte, das Volk also neben und oft gegen den Staat stand, lebt der nationalsozialistische Führer nur im Volk und durch das Volk.

Die Worte des Führers von der Unabhängigkeit des Richters sind so zu verstehen, daß der Richter frei ist in seinen Entscheidungen, nur untertan dem Lebensgesetz des Volkes.

Die Formalen dürfen keine Fesseln für den Richter sein, sondern nur Anhaltspunkte zur Förderung der Gemeinschaft des Volkes darstellen.

Der Richter darf sich nicht in einer Antithese zum Gesetzgeber bewegen, er soll aber auch nicht immer nach Auslegungen von Änderungen des Gesetzes fragen, denn Rechtsprechung soll frei und selbständig sein. Der Nationalsozialismus schließt den Richter in seiner Unabhängigkeit auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung und Volkserziehung, aber er verlangt von ihm die Zugehörigkeit zu jenem weltanschaulichen und Willensbildungsbeiricht, dem der Führer und seine Entscheidungen angehören.

Die weiteren Vorträge der Tagung dienten der Untermauerung der vom Reichsjustizminister aufgestellten Gedankenansätze. Der Prof. Dr. E. G. Schmidt am Schluß seines historischen Rückblicks auf den Werdegang des Richters im Laufe der Zeiten in folgende Leitfäden zusammenfaßte:

1. Der Richter ist nicht als Subjektträger über den Staatsbürger gestellt, sondern er steht als ein Glied in der lebendigen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Es ist nicht seine Aufgabe, einer über der Volksgemeinschaft stehenden Rechtsordnung zur Anwendung zu verhelfen oder allgemeine Wertvorstellungen durchzusetzen, vielmehr hat er die konkrete völkische Gemeinschaftsordnung zu wahren, Schädlinge auszumerken, gemeinschaftswidrige Verhalten zu ahnden und Streit unter Gemeinschaftsmitgliedern zu schlichten.

2. Grundlage der Auslegung aller Rechtsquellen ist die nationalsozialistische Weltanschauung, wie sie insbesondere in dem Par-

teiprogramm und den Äußerungen des Führers ihren Ausdruck findet.

3. Gegenüber Führerentscheidungen, die in die Form eines Gesetzes oder einer Verordnung gekleidet sind, steht dem Richter kein Prüfungsrecht zu. Auch an sonstige Entscheidungen des Führers ist der Richter gebunden, sofern in ihnen der Wille, Recht zu setzen unzweideutig zum Ausdruck kommt.

4. Gesetzliche Bestimmungen, die vor der nationalsozialistischen Revolution erlassen sind, dürfen nicht angewendet werden, wenn ihre Anwendung dem heutigen gesunden Volksempfinden ins Gesicht schlägt. Für die Fälle, in denen der Richter mit dieser Begründung eine gesetzliche Bestimmung nicht anwendet, ist die Möglichkeit zu schaffen, eine höchst richterliche Entscheidung herbeizuführen.

5. Zur Erfüllung seiner Aufgaben in der Gemeinschaft muß der Richter unabhängig sein. Er ist nicht an Verfügungen gebunden. Unabhängigkeit und Würde des Richters machen geeignete Sicherungen gegen Beeinflussungsversuche und ungerechtfertigte Angriffe erforderlich.

Der weitere Verlauf der Tagung stand unter der Leitung von Reichsjustizminister Dr. Kaele, der zunächst über die Frage der Erneuerung und Beförderung von Richtern sprach. Hierbei hob Dr. Kaele hervor, daß die richtige Einstellung zum nationalsozialistischen Staat als unentbehrliches sachliches Erfordernis für alle Ernennungen und Beförderungen aufgestellt werden müsse. Wie dem Richter, mühte auch dem Rechtspleger bei seinen Geschäften völlige Unabhängigkeit verbürgt werden. Es sei erforderlich, ihn mit der gleichen Würde zu umgeben wie den Richter und Staatsanwalt. Beide Berufsgruppen müßten sich in gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Vertrauen begegnen und so in feierlicher Kameradschaft an den hohen Zielen nationalsozialistischer Rechtsprechung arbeiten.

Geheimdokumente und Pfeffer

Wenn ein Mann von sich reden machen will . . .

In einem Abteil des Dr. Zuges aus Groningen machten Bahnbeamte auf der Station Nieuwehuysen eine Entdeckung, die im ersten Augenblick nach einem Kapitalverbrechen ausah. In dem Abteil lag ein Fahrgast auf dem Boden. Er war bewußtlos. Pfeffer, den man ihm wahrscheinlich in die Augen gestreut hatte, bedeckte sein Gesicht.

Polizei wurde herbeigeholt und nahm die Untersuchung des mysteriösen Falles in die Hand. Der Verletzte erwachte aus seiner Betäubung und erklärte, daß er von zwei Männern überfallen worden sei, die ihm Pfeffer in das Gesicht gestreut hätten, um ihm dann wertvolle politische Geheimdokumente zu rauben. Nach dieser Erklärung wurde der Reisende, dessen Zustand sich schnell besserte, gebeten, sich nach der Bürgermeisterei des kleinen Ortes zu begeben, wo man ein Protokoll aufnehmen wollte. Als man ihn hier nach dem Inhalt der von ihm erwähnten politischen Geheimdokumente fragte, verwandelte er sich in Widerprühe. Schließlich wurde ihm auf den Kopf zugehakt, daß er den Ueberfall nur fingiert habe, um sich wichtig zu machen.

Nach anfänglichem Leugnen gab der Reisende diesen Tatbestand zu. Er hat aus Geltungsbedürfnis gehandelt und sieht gerichtlicher Verurteilung wegen Verführung der Behörden entgegen.

schon häufig erörterte Reform der Sozialversicherung in Form und Aufbau zu bezeichnen, um neben anderen Maßnahmen auch durch Vereinfachung der Geschäftsführung Mittel für wichtige Aufgaben freizumachen.

In der Rentenversicherung

verbleibt es einstweilen bei den vorwiegend durch das Gesetz zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit in der Invaliden-, der Angestellten- und der knappschaftlichen Versicherung vom 7. 12. 1933 zur Sicherung der dauernden Erfüllung der Leistungen aufgestellten Grundzügen. Im Hinblick auf die gleich den Verhältnissen im Bergbau ungünstig verlaufene Entwicklung der knappschaftlichen Versicherung erscheint die Abkehr vom Umlageverfahren und von der bisherigen Beitragsaufschüttung und die Einführung des Prämienverfahrens erst dann möglich, wenn die alten, die Knappschaftskasse in besonderem Maße belastenden Rentenfälle größtenteils liquidiert sind und durch die auf den Stand des Sanierungsgesetzes vom 7. 12. 1933 gebrachten Neuzugänge eine übermäßig starke Anspannung der Kasse und damit eine weitere Verwässerung durch das Reich vermieden wird. Bis dahin handelt es sich nach dem augenblicklichen Stande der Neuordnung letzten Endes nur noch um die Sicherstellung der Reichszuschüsse, um nach Wiederherstellung geordneter Verhältnisse bezw. nach Uebereinstimmung der Einnahmen und Ausgaben die der Sanierung in der Sozialversicherung dienenden Vorschriften (mit Einschluß der Verringerung des Beitragsverfahrens) auch für die Reichsknappschaft restlos durchzuführen. Um einer weiteren Verschlimmerung der Lage der knappschaftlichen Pensionsversicherung vorzubeugen, habe man noch den dringenden Wunsch, daß der Reich der bisher in den Pensionskassen Versicherten keine Verringerung der Beiträge erlaßt, d. h. daß eine Herausnahme von Personengruppen aus der spezifisch knappschaftlichen Versicherung nicht erfolgt. Von größter Wichtigkeit ist die Feststellung, daß die Unversehrtheit der Knappschaft gewährleistet ist. Noch kürzlich habe der Reichsarbeitsminister über seine gesetzgeberische Arbeit erklärt, daß die Reichsregierung deutlich ihren Willen bekundet habe, die knappschaftlichen Versicherungen in ihrer Leistungsfähigkeit sicherzustellen. Um die Pensionsversicherung durchzuführen, würden zurzeit jährlich 105 Millionen Mark aus Reichsmitteln dafür bereitgestellt.

Die zweifellos notwendige Reform der deutschen Sozialversicherung hat aber

unbedingt Rücksicht zu nehmen auf die Eigenart und Eigengefehrlichkeit des schweren und gefährvollen Berufes des Bergmanns.

Man lasse sich nicht durch den Einwand irre führen, daß zur Erhaltung der Reichsknappschaft ein großer Reichszuschuß notwendig und dieser nicht mehr tragbar sei. Man beachte den gewaltigen Rückgang der Zahl der im Bergbau beschäftigten Personen, und man wird erkennen, welche gewaltige Summe das Reich auf der anderen Seite an Arbeitslosenbezügen und Wohlfahrtsleistungen einpariert, deren Gewährung bei Fortfall oder Einschränkung der keineswegs zu hoch bemessenen knappschaftlichen Bezüge unumgänglich wäre. Auf keinen Fall wäre dem Staatshaushalt und den Kommunen durch erhebliche Leistungsfürzungen geholfen, im Gegenteil! Im Endeffekt käme nur eine Umbuchung der Ausgaben bei. Die gelegentlich auftauchende Forderung der Zentralisierung der knappschaftlichen Rentenversicherung in der Form der Zedentantentassen wird damit begründet, daß die zentralistische Form der Knappschaftsversicherung marktgeldlichen Ursprungs sei und durch die Auflöserung der Knappschaften in Zedentantentassen die Rentenversicherung für die Bergleute billiger komme, leistungsfähiger und arbeitsgemäßer gestaltet werde. Es ist ganz verfehlt, die Knappschaft aus dem Grunde als marktgeldliche Einrichtung zu bezeichnen, weil sich die frühere Vorstandsbesetzung aus Gewerkschaftlern der alten politischen Richtungen rekrutierte. Der Einsichtige kann sich an Hand der weit in die Vergangenheit hineinreichenden Geschichte des knappschaftlichen Versicherungsträgers leicht davon überzeugen, daß dieser eine mehrhundertjährige Entwicklung aufzuweisen hat und als ein organisch gewachsenes Gebilde mit für den Bergarbeiterstand lebenswichtigen Funktionen anzusprechen ist. Wenn aber einmal im Laufe der Entwicklung die Knappschaft in einer anderen, neu geschaffenen Versicherungseinrichtung aufgeht, dann wolle man aber die unbedingte Gewähr dafür haben, daß dies nicht auf dem Rücken des Kumpels geschieht.

Es ist richtig, daß die seit Dezember 1933 von der Auswirkung der neuen, vorwiegend auf versicherungsmathematische Maßnahmen basierenden Sozialversicherungsgeetze betroffenen Bergarbeiter sich heftig betrogen fühlen. Es ist aber zu wünschen und zu hoffen, daß die Knappschaft demnächst wieder in die Lage versetzt wird, dem Bergmann, der für sein Volk wertvolle Arbeit geleistet hat, zu einem auskömmlichen Dasein und ruhigen Lebensabend zu verhelfen. Diese Hoffnung wird maßgeblich unterstützt durch die von Adolf Hitler geführte deutsche Wirtschaftspolitik.

Was nun die Zukunft der Reichsknappschaft anbelangt, erwarte man, daß beste geschichtliche Tradition und nationalsozialistische revolutionäre Unbedingtheit eine innige Synthese finden werden und der in jahrzehntelanger Gewerkschaftsarbeit gekult, aber auch vielfach noch mißtrauische Kumpel das Verhältnis zum Staat findet, das man als Nationalsozialist im Interesse der Volksgemeinschaft herbeiwünscht. Denn letzten Endes gehe es um die Zukunft des deutschen Sozialismus.

3m

handlung
Donner
aus He
verwuch
drei W
Angekl
Dauer

den, die
Erreagu
herange
seiner
unterha
den ma
taffels
Schwieg
Flöckch
die Sch
aus N
der d
bohrt
nach d

Vor G
die Ab
erzichte
nes das
wollen
auf Gru
Nordant
Mordet
Jahre
gerlich
Maffene
Wochen

In der
daß das
habe die
denkbar
zustand
aus den
len Kon
sein Re
ler Rami
und auch
zu betrach

Im

Essen, I

Welper
ne Stall
zahl Hüh
steiner
gen nach
liche Täter
Geliebte,
Frage kom
Lage vor
gewesen, u
der Bestoh
such hatte
genau ang
tour nicht
Januar
Schmiede
zere Hüfn
geklacht
Durch die
jetz konnt
Riegel geb
denen sie
einige der
wurden f
stellte sich
international
haben ange
gen Jahres
schritten, o
zu sein. C
um „Befan
werbsmäßig
seit längere
der 1935
fängnisstraf
ausgewies
wurde dem
tief.

mit darauff
„Hell G
und infolge
anderen Kra
Newport n
ohne Licht
schäftshäuf
waren plögl

Der Verke
Stillsand.
60 000 Jah
den düstern
vor der U-
vor Verles
schmenmen
rung, die d
wurde. Auf
weise eine
liches Papi
an, um die
waltung war
kräfte von
Punkte, be
5. Abneue
Auch die Te
und droht
Mitleiden
es der Ed
mit dem Nig

ont New
mit darauff
„Hell G
und infolge
anderen Kra
Newport n
ohne Licht
schäftshäuf
waren plögl

Der Verke
Stillsand.
60 000 Jah
den düstern
vor der U-
vor Verles
schmenmen
rung, die d
wurde. Auf
weise eine
liches Papi
an, um die
waltung war
kräfte von
Punkte, be
5. Abneue
Auch die Te
und droht
Mitleiden
es der Ed
mit dem Nig

mit darauff
„Hell G
und infolge
anderen Kra
Newport n
ohne Licht
schäftshäuf
waren plögl

Schwiegertochter erschossen Zwölf Jahre Zuchthaus für den Täter

ARD. Essen, 16. Jan. Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte das Essener Schwurgericht am Donnerstag den 56 Jahre alten Wilhelm Albrecht aus Herdecke wegen Totschlags, Totschlagsversuchs und Waffengebrauch zu zwölf Jahren und drei Wochen Zuchthaus. Außerdem wurden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Damit hat eine Tragödie ihren Abchluss gefunden, die Anfang Oktober vorigen Jahres große Erregung in der Herdecke-Berliner Bevölkerung hervorgerufen hatte. Der Angeklagte hatte mit seiner 25jährigen Schwiegertochter ein Verhältnis unterhalten, das ihm schließlich unheimlich geworden war. Am 9. Oktober kam es auf dem Rattefeld zwischen dem Angeklagten und der Schwiegertochter zu einer Auseinandersetzung. Albrecht zog der Angeklagten die Pistole und schied die Schwiegertochter durch einen tödlichen Schuss aus nächster Entfernung nieder. Ein zweiter Schuss, den der Angeklagte auf seinen Sohn richtete, durchbohrte nur dessen Wange. Der Täter wurde alsbald nach der Tat verhaftet.

Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er nicht die Absicht gehabt habe, seine Schwiegertochter zu erschlagen. Er habe lediglich im Beisein seines Sohnes das ihm unheimlich gewordene Verhältnis lösen wollen. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme im Sinne der Mordanklage für überführt. Er beantragte wegen Mordes die Todesstrafe, wegen Mordversuchs fünf Jahre Zuchthaus, außerdem Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und wegen Waffengebrauch eine Gefängnisstrafe von drei Wochen.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Gericht schwerwiegende Bedenken gehabt habe die Überlegung zu verneinen. Immerhin sei denkbar, daß der Angeklagte in einem Erregungszustand gehandelt habe. Der Verdacht der Überlegung sei zwar vorhanden, aber er reiche nicht aus, um den Angeklagten wegen Mordes zu verurteilen. Von milderen Umständen könne keine Rede sein. Der Angeklagte habe selbst den Reim zu dieser Familiendramatik gelegt und er sei moralisch und auch nach dem Gesetz als der Allein Schuldige zu betrachten.

Internationales Diebespaar unfähig gemacht

Essen, 16. Jan. Vor einigen Tagen wurden in Welper bei Blankenhein zur Nachtzeit verschiedene Stallungen erbrochen und daraus eine Anzahl Hühner entwendet. Die von der Blankenheiner Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen nach den Tätern ergaben, daß es sich um ein mutmaßliches Täter der 49 Jahre alte Jakob P. und seine Geliebte, die 45jährige Witwe Margarete P., in Frage kommen mußten, denn beide waren einige Tage vor Ausführung der Diebstähle in Welper gewesen, wo sie einige Bekannte, u. a. auch einen der Verhafteten, besucht hatten. Bei diesem Besuch hatte sich das saubere Paar die Dertlichkeit genau angesehen, um bei der nächsten Streiftour nicht fehlerhaft zu sein. In der Nacht zum 4. Januar erbrach P., während seine Geliebte schlief, einige Stallungen und stahl mehrere Hühner, die in der Nähe des Tatortes abgetötet und in einen Koffer verpackt wurden. Durch die Fahndung der Essener Kriminalpolizei konnten die Diebe bald hinter Schloß und Riegel gebracht werden. Auch ihre „Bekannten“, denen sie bereits als Entgelt für Unterschlupf einige der gestohlenen Hühner geschenkt hatten, wurden festgenommen. Bei den Vernehmungen stellte sich dann heraus, daß man es mit einem internationalen Diebespaar zu tun hatte. Beide haben angeblich kurz vor Weihnachten des vorigen Jahres die deutsche Grenze bei Lissau überschritten, ohne im Besitz der erforderlichen Pässe zu sein. Sie führten dann ins Industriegebiet, um „Bekannte“ zu besuchen. Die P. ist als gewerbemäßige Taschendiebin bekannt und wird seit längerer Zeit gesucht. Sie war erst im Oktober 1935 nach Verbüßung einer längeren Gefängnisstrafe aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen worden. Das saubere Pärchen wurde dem Richter vorgeführt, der Haftbefehl erteilte.

New York ohne Licht

dnb. New York, 16. Jan. Infolge Kurzschlusses mit darauffolgendem Brand im Hauptkraftwerk „Hell Gate“, dem zweitgrößten der Welt, und infolge fast gleichzeitiger Kurzschlüsse in zwei anderen Kraftwerken war am Mittwochabend ganz New York nördlich der 50. Straße stundenlang ohne Licht. Der größte Teil der Wohn- und Geschäftshäuser, Theater, Lichtspielhäuser und Hotels waren plötzlich in Dunkelheit getaucht.

Der Verkehr auf den Straßen kam völlig zum Stillstand. Die Untergrundbahnzüge mit ungefähr 60 000 Fahrgästen lagen über eine Stunde in den dunklen Schächten fest. Auf dem Broadway vor der U-Bahnstation Times Square und anderen Verkehrsszentren hielten sich riesige Menschenmengen. Überall herrschte heillose Verwirrung, die durch einen Wollenbruch noch erhöht wurde. Auf den U-Bahnhöfen entstand stellenweise eine Panik. Die Männer zündeten stilles Papier, dessen sie habhaft werden konnten, an, um die Ausgänge zu finden. Die Stadtverwaltung war sofort alle Polizei- und Feuerwehrkräfte von 25 000 Mann an die strategischen Punkte, besonders in das Einkaufsviertel der 5. Avenue, da man Plünderungen befürchtete. Auch die Telefonzentralen, Telegraphenämter und drahtlosen Sendestationen wurden schwer in Mitleidenhaft gezogen. Erst spätends gelang es der Edison-Gesellschaft eine Stromverbindung mit dem Niagara-Kraftwerk herzustellen.

Kriegsgerassel in Moskau

Schaffung einer Hochseeflotte und einer Unterseeflotte — Küstenverteidigung und Seeflugwesen — Flugzeuge modernsten Typs — „Die Kampfbereitschaft der roten Armee ist größer als die anderer Armeen“

dnb. Moskau, 16. Jan. Der Stellvertreter des Volkstkommissars für Verteidigung, der Marschall der Sowjetunion Tuchatschewski, machte in einer Rede vor dem Hauptvolkskongress der Sowjetunion im einzelnen folgende Angaben über die riesige Aufrüstung Sowjetrusslands: „Wir haben den Grundriss der Notwendigkeit einer Kampfbereitschaft der Roten Armee auf gleichzeitiger und völliger selbstständiger Verteidigung an den Fronten im Osten und im Westen in Kraft gelassen.“

Sinn ist die Notwendigkeit einer bedeutenden Erhöhung unserer künftigen Kampfbereitschaft sowie die Notwendigkeit der weiteren Entwicklung der bewaffneten Kräfte gekommen, wobei im Besonderen die vergangenen Jahre auch an unseren Westgrenzen eine große Verstärkung durchgeführt worden ist.

Bis 1935 haben wir 74 v. S. kurbienender Divisionen und 26 v. S. kurbienender Divisionen. Zum Zweck der Verstärkung der künftigen Kampfbereitschaft der Armee, mit anderen Worten: der Erhöhung der Mobilisationsbereitschaft zur Abwehr eines plötzlichen Überfalls haben wir auf Vorschlag Stalins die Schukowformationen der Roten Armee auf der umgekehrten Grundlage gebildet: 77 v. S. kurbienender Divisionen und nur 23 v. S. kurbienender Divisionen, wobei der Personalbestand in Kriegszustand annähernd gleich bleibt.

Dies vergrößert außerordentlich die Kampfbereitschaft unserer Schukowgruppen, in dem nicht nur eine künftige Kampfbereitschaft, sondern auch Bedingungsan für die vollkommene militärische Ausbildung der Truppen auf Grund dieser Verhältnisse sehr förderlich. Dieses System macht jedoch die größte Annäherung der militärischen Ausbildung zu Friedenszeiten möglich und stellt sowohl das vollkommenste System für die Mobilisation wie auch für die militärische Ausbildung dar. Wenn es die Regierung wünscht, können wir in jedem beliebigen Augenblick unsere Kräfte an den Ost- und Westgrenzen der Sowjetunion eine wuchtige und immer bereit bewaffnete Macht gegenüberstellen.“

Nachdem Tuchatschewski sodann die bereits durchgeführte zukünftige Entwicklung der mechanisierten und Kavallerieformationen, ihre Umstellung auf die neue Verteilung sowie die Verstärkung der Luftabwehr erwähnt hatte, ging er auf die Entwicklung der Luftwaffe ein.

„Die Macht unserer Flugwesens“, so erklärte er, „können diejenigen nicht außer Acht lassen, die von einer Eroberung von Sowjetrußland träumen.“

Sie müssen auch in Erwägung ziehen, daß die weite Ausdehnung unserer Union unüberwindliche Hindernisse für einen Angriff feindlicher Flugzeuge auf die meisten unserer Industriezentren schafft, während unsere etwachen Geener derartige Vorteile nicht besitzen.“ Aber die Entwicklung des Fallschirmsports sprechend, teilte Tuchatschewski mit, daß viele schtauende Rotarmisten das Fallschirmsprung-Abzeichen erhalten haben. Er teilte mit, daß von der Gesellschaft Osoaviachim bisher 16 000 Fallschirmspringer aus Flugzeugen und über 800 000 Sprünge von Fallschirmtürmen ausgeführt worden sind. Tuchatschewski führt das auf die Entwicklung aller Kategorien der Flugwaffe, insbesondere der selbstständigen Fliegerformationen hin, die das mächtigste und modernste Kampfmittel darstellen.

Auf die Flotte einsehend, erklärte Tuchatschewski: „Wir schaffen eine mächtige Hochseeflotte und richten vor allem unsere Bemühungen auf die Unterseeflotte. Doch werden wir fernerhin neben dem Ausbau der U-Boots-Flotte auch unentwegt unsere Seestreitkräfte entwickeln. Unsere Flotte muß unbedingt stark und mächtig werden und auf dem allgemeinen Niveau einer bewaffneten Macht stehen.“

„Die volle Wahrheit über Englands Verteidigung“

„Morningpost“ wirbt für Aufrüstung

dnb. London, 16. Jan. Die konservative „Morningpost“, die öfters die Ansichten der englischen Schwerindustrie sowie militärischer Kreise vertritt, eröffnet einen großen Propagandafeldzug zur Aufrüstung.

Unter der Überschrift „Die volle Wahrheit über Englands Verteidigung“ beginnt das Blatt mit einer Reihe großformatiger Beiträge über den gegenwärtigen Stand der britischen Streitkräfte, die als vollkommen unzulänglich hingestellt werden. In den Berichten soll enthüllt werden,

was der englische Ministerpräsident im Sinne hatte, als er die Pariser Friedensvorschläge am 10. Dezember im Unterhaus mit der berühmten Ausrufung: „Meine Lippen sind noch versiegelt“ verteidigte.

Nach Ansicht der maßgebenden Leute, so heißt es in dem Aufsatz, stehe England infolge des abessinischen Konflikts nach wie vor einer schweren Gefahr gegenüber. Zwar seien die englischen Streitkräfte in der Lage, irgendeiner Folge, die sich aus dem Vorgehen des Völkerbundes gegen Italien ergeben könne, Herr zu werden, aber angesichts der „Schwäche“ der englischen Streitkräfte und der Tatsache, daß die anderen Völkerbundsmitglieder keine wirksame Hilfe leisten könnten, würde England durch einen militärischen Konflikt eine gefährliche Schwächung erleiden. Ferner sei es klar geworden, daß Frank-

reich nur für den Völkerbund marschieren würde, wenn es selbst bedroht würde. Schließlich hätten sich mit dem Fortschreiten des abessinischen Krieges Zeichen der Unruhe in China, Japan und Ägypten gezeigt.

Das Blatt fährt dann in seiner übertrieben pessimistischen Schilderung, deren Zweck klar auf der Hand liegt, fort, daß England heute ohne Freunde dastünde, daß es nicht nur Italien, sondern auch Frankreich vor den Kopf gestoßen habe, und aus allen diesen Gründen habe die Regierung seither den Pariser Friedensplan für angebracht gehalten. Nur infolge der „hysterischen Propaganda“ der englischen Öffentlichkeit habe die Regierung von dem Plan abgesehen. Die erste Forderung sei daher, das „öffentliche Mißverständnis“ aufzuklären, damit das Kabinett wieder zu dem in der Pariser Friedensvorschläge angedeuteten Kurs zurückkehren könne.

Japan und die Flottenkonferenz
dnb. London, 16. Jan. Der japanische Flottenvertreter Nagai teilte mit, daß Japan, nachdem es aus der Flottenkonferenz ausgetreten ist, nunmehr voraussichtlich zwei Beobachter zu der Konferenz entsenden wird. Es seien immer noch einige Probleme vorhanden, wie z. B. die Fragen der Flottenstützpunkte, an denen Japan interessiert sei und über die nach Ansicht Japans eine Vereinbarung zustande kommen könnte.

Lebhafte Pariser Kammerführung

Caval greift Leon Blum an / 64 Stimmen Mehrheit bei der Vertrauensfrage

dnb. Paris, 16. Jan. Die Kammerführung begann am Donnerstag um 15.30 Uhr mit einer Ansprache des Kammerpräsidenten Bouisson, der für seine Wiederwahl dankte. Diese Kammer, so erklärte er, sei ihrer Aufgabe gerecht geworden. Die nächste Kammer werde neue Aufgaben zu lösen haben. Der Horizont sei noch dunkel, Europa geteilt. Frankreich möge daher getreu seiner Ueberlieferung an der Aufrechterhaltung des inneren Friedens und der Sicherung des Friedens zwischen den Völkern weiter arbeiten. Darauf verlas der Kammerpräsident die vorliegenden Anfragen. Ministerpräsident Caval beauftragte von seinem Platte aus die sofortige Behandlung der landwirtschaftlichen Anfragen und die Vertagung der übrigen Anfragen.

Die nun folgende Aussprache stand im Zeichen einer allgemeinen Unruhe, so daß der Kammerpräsident sich gezwungen sah, bereits um 16.05 Uhr die Sitzung vorübergehend zu unterbrechen. Die Forderung Cavales auf sofortige Behandlung der landwirtschaftlichen Anfragen, zu der der Ministerpräsident in der Kammer die Vertrauensfrage gestellt hatte, erzielte 64 gegen 251 Stimmen für die Regierung, also 64 Stimmen Mehrheit.

Ministerpräsident Caval hielt im übrigen eine ganz kurze Ansprache: Da er die Vertreter der

verschiedenen Anfragen ohnehin nicht zufriedenstellen könne, so wolle er sich nur an diejenigen wenden, die der Ansicht seien, daß eine allgemeine politische Aussprache zur Zeit unnötig sei. Die Regierung sei über ihre Finanz-, Innen- und Außenpolitik befragt und auf diesen Gebieten gebilligt worden. (Uneinheitliche Zwischenrufe.) Nur die landwirtschaftlichen Fragen blieben demnach noch zu klären. Leon Blum, so bemerkte Caval ferner ironisch, sei entschieden besonders geeignet, sich an die Radikalsocialisten zu wenden, da er und seine Freunde bisher jede radikalsocialistische Regierung, die es je gegeben habe, gestützt hätten.

Rücktritt Herriots?
dnb. Paris, 16. Jan. Gleich nach der Kammerführung begab sich Herriot ins Handelsmarine-Ministerium, wo er mit mehreren seiner Ministerkollegen aus der radikalsocialistischen Partei eine etwa einstündige Besprechung abhielt.

Hierzu verlas aus unrichtigen politischen Kreisen, daß sich Herriot nach der Sitzung zu Caval begeben und seinen Rücktritt aus der Regierung vorschlagen werde, um sich erneut um den Vorstoß der radikalsocialistischen Partei bewerben zu können.

Wilson schwer belastet

Verletzung der amerikanischen Neutralitätspolitik

dnb. Washington, 16. Jan. Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des Senats, Senator Rye, stellt in der Mittwochabendredaktion die schwerwiegende Behauptung auf, daß Präsident Wilson einige Umstände des Kriegseintritts Amerikas falsch berichtet habe. Rye erklärte zunächst, daß Wilson behauptet habe, von Geheimverträgen der Alliierten bezüglich einer Neuverteilung Europas bei Kriegseintritt Amerikas nichts gewußt zu haben. Demgegenüber

betont Rye und das Ausschußmitglied Clark, daß gewisse Schriftstücke des Staatsdepartements, die sie eingesehen hätten, die aber nicht veröffentlicht werden könnten, den Beweis lieferten, daß Wilson und sein Staatssekretär Lansing von den Verträgen gewußt hätten.

Clark behauptete weiterhin, daß Wilsons Geheimberater, Oberst House, sich bereit erklärt habe, die Vereinigten Staaten ohne Kenntnis des Kongresses in den Weltkrieg hineinzuziehen.

Clark stützte seine aufsehenerregende Behauptung mit dem Hinweis auf eine zwischen House und Sir Edward Grey bezüglich der Abhaltung einer Friedenskonferenz getroffene Vereinbarung. House habe diesen Vorschlag mit der Drohung unterbunden, daß, falls Deutschland nicht zustimme, die Vereinigten Staaten sich wahrscheinlich den Alliierten anschließen würden.

Die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses ergaben weiter, daß England die Beziehungen mit den Vereinigten Staaten dadurch gefährdet habe, daß es eine schwarze Liste von „unfreundlichen“ amerikanischen Industrieunternehmen veröffentlicht habe.

Clark verlas schließlich verschiedene Schriftstücke, um zu beweisen, daß die Vereinigten Staaten die Neutralität wiederholt zugunsten der Alliierten verletzt hätten.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing Donnerstag den zu Wirtschaftsverhandlungen in Berlin weilenden ungarischen Handels- und Verkehrsminister von Winkler im Beisein des Reichsministers des Auswärtigen Amtes und des ungarischen Gesandten Feldmarschall-Leutnant Stojan.

Paris. Das zweite Geschwader der französischen Flotte hat Donnerstagsmorgens Brexit aus den vorgelassenen Mandern an der Ostküste Afrikas verlassen. Ihre Rückkehr ist für den 26. Februar vorgesehen.

London. Die Blätter sprechen allgemein ihr Bedauern über den Austritt Japans aus der Flottenkonferenz aus. Wenn sie sich aus einer ausgesprochen scharfen Kritik an dem Vorgehen Japans enthalten, so weisen sie doch nachdrücklich auf den Ernst und die weitreichenden Folgen hin, die der japanische Schritt und die damit verbundene endgültige Aufgabe des Washingtoner Flottenbegrenzungsvertrages zur Folge haben werden.

Aus der Arbeit der NS-Frauenchaft im Gau Westfalen-Süd

Rückblick und Ausblick

NSG. Das alte Jahr hat seinen Weg vollendet und ist inhaltreich genug gewesen, um ihm ein Wort des Gedankens zu schenken. Wie alle anderen Gliederungen der Partei, so hatte auch die Frauenchaft ihre besondere Arbeit zugeteilt bekommen. Alle sind mit heilem Bemühen am Werke gewesen, um die ihnen zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen.

Im Mittelpunkt der NS-Frauenchaft stand die weltanschauliche Schulung:

denn die Weltanschauung ist es doch, die den Geist alles Schaffens bestimmt und somit auch der praktischen Arbeit ihre entscheidende Ausrichtung gibt. Diese weltanschauliche Schulung nahm ihren Ausgang von den Gaukassen I und II in Arnsberg und Hagen-Hohenhof, wo in der Zeit vom Januar bis November 1935 etwa 300 Amtswalterinnen eine gründliche Schulung erhielten. Neben der weltanschaulichen Schulung erhielten die Amtswalterinnen eine gründliche Schulung in der Ortsarbeit. Durch diese mehrstündigen Lehrgänge wurde die Ortsarbeit der Amtswalterinnen, sowie die Kreisfachbearbeiterinnen und Leiterinnen der Arbeitsgemeinschaften für Mutterkür, ferner unsere Kreis-Frauenchaftsleiterinnen zusammen mit den Kreisvereinsvorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz erfüllt. So fand diese Schulung ihre Fortsetzung in den einzelnen Kreisen unseres Gaues. Allmonatlich ein- oder mehrmals kamen die Amtswalterinnen der Kreise zu besonderen Schulungsnachmittagen oder Abenden zusammen. Alle anderen Frauenchaftsmitglieder erhielten und werden auch weiterhin ihre Schulung erhalten in den regelmäßigen Vorkursen der einzelnen Ortsgruppen.

Diese Vorkurse fanden je nach den örtlichen Verhältnissen ein- bis zweimal im Monat statt. Neben Vorträgen weltanschaulicher und kultureller Art kamen selbstverständlich auch die Gedankengänge unseres Volkes zu dem ihnen gebührenden Recht; ebenso wurden die Festtage: Erntedankfest, Advent usw. in fröhlicher Gemeinschaft und im Geiste nationalsozialistischer Lebensführung gestaltet und finden in dieser neuen Sinngebung auf dem Wege über die Mütter Eingang in die Familien.

In jedem Kreis unseres Gaues wurde allmonatlich eine Kreisversammlung für die Amtswalterinnen abgehalten.

Diese Tagungen sind durch die Möglichkeit allseitiger Aussprache und des gegenseitigen Austausches der Erfahrungen aus der praktischen Kleinarbeit, den Amtswalterinnen zu einer festen Kameradschaft in ihrer mühsamen und manchmal zermürbenden Alltagsarbeit geworden. Eines der größten Arbeitsgebiete ist die

Mütterkür des Reichsmutterdienstes im Deutschen Frauenwerk.

Sie gehört nicht nur deshalb zu unseren liebsten Aufgaben, weil wir hier am nächsten der Zukunft unseres Volkes dienen dürfen, sondern auch, weil hier die höchste Kameradschaft sich auswirken kann, indem die Frauen und Mädchen aller Bevölkerungsstufen aus dem Gefühl gemeinsamer

Mütterlichkeit einander die Hand reichen im Sinne wahrer Volksgemeinschaft.

Im Oktober 1934 bis Oktober 1935 fanden in den Stadt- und Landkreisen unseres Gaues 432 Kurse statt mit 7061 Teilnehmerinnen.

Von 432 Kursen waren: 73 Säuglingspflegerkurse mit 1255 Teilnehmerinnen, 61 Kurse für häusliche Krankenpflege mit 1281 Teilnehmerinnen, 35 Kurse für Erziehungstragen mit 439 Teilnehmerinnen, 175 Kurse für Hauswirtschaft mit 2817 Teilnehmerinnen, 50 Kurse mit 1215 Teilnehmerinnen.

An dieser Stelle sei noch der Abteilung unserer NS-Frauenchaft gedacht, der

die Betreuung kinderreicher Familien

obliegt. Es wurden hier mit Hilfe des Arbeitsamtes zahlreiche Vorkurse ausfindig gemacht. Es war möglich, durch Verhandlungen mit dem Wohlfahrtsamt und der NSG wertvollen kinderreichen Familien zusätzliche Unterstützung zu vermitteln. Den Kindern dieser Familien konnten in vielen Fällen Freizeitliche und auf dem Wege über das Schulamt unentgeltliche Lehrmittel beschafft werden.

Auch die Arbeit unserer Abteilung

„Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“

erfreut sich einer stetig steigenden, fröhlichen Anteilnahme in den Kreisen unserer deutschen Frauen. Diese Abteilung wurde zu Anfang des Jahres 1935 in allen Kreisen unseres Gaues aufgestellt.

Die volkswirtschaftliche Aufklärung geschah in der Hauptsache durch Vorträge und kleinere Referate, die sich auf verschiedene Regierungsmassnahmen wie die Durchführung der landwirtschaftlichen Marktordnung, die Erzeugungsschlacht und dergleichen bezogen. Unsere Hausfrauen wurden ferner aufgeklärt über die Bedeutung der Haushaltungen in der Volkswirtschaft als Verbraucher, (sowohl der Einkauf) sowie über die Beziehungen der Hauswirtschaft zu Handwerk, Handel und Reichsnährstand.

Zur praktischen Weiterbildung der Hausfrau wurden Kurse abgehalten

und zwar: Nähkurse, Nähmaschinenkurse, Kurse für Diätetiken und für die Verwendung von Quarz, Milch und Obst. Bei der Werbung für das Winterjahr gelang es, in Westfalen-Süd im ganzen 1189 Mädel unterzubringen.

Zu erwähnen sind noch die Ausstellungen, die wir veranstalteten in Siegen, Soest, Hamm, Dortmund und Schwelm unter dem Thema: „Mütterkür — Volkswirtschaft — Hauswirtschaft — Handwerk“.

Mit dankbarer Freude setzte sich die NS-Frauenchaft in innerer Verbundenheit mit der NSG für die Volksgenossen ein, denen das Schicksal es noch verwehrt hat, sich und ihre Lieben aus eigener Kraft vor Hunger und Kälte zu schützen. Ihnen einen Lichtstrahl in ihr Dasein zu bringen, war ein Auftrag, der tiefsten Widerhall finden mußte im Herzen jeder echten deutschen Frau.

Wenn man bedenkt, daß unser Gau als ein überbevölkerter, vornehmlich durch die Industrie be-

stimmter Teil unseres Vaterlandes eben ein Gebiet großer Arbeitslosigkeit war, und damit auch ein Gebiet großer Armut und unzulänglicher ärztlicher Versorgung ist, dann können wir erst ermessen, was es heißt, wenn im Dienste unserer Kameradschaft für das NSG, all das Gemüde und Obd, das zu Wintervorräten für unsere bedürftigen Volksgenossen verarbeitet wurde, in kleinen und allerfeinsten Mengen auf unzähligen Gängen von unseren unermüdeten Helferinnen zusammengekehrt und von zum Teil selbst hilfsbedürftigen Volksgenossen gespendet wurde.

Die Arbeit brachte das vergangene Jahr der NS-Frauenchaft. Doch alle Mitarbeiter setzten sich tatkräftig für die Verwirklichung der gestellten Ziele ein. Wenn die Arbeit auch groß war, so entschädigte dafür die Dankbarkeit der vielen betroffenen Volksgenossen und die Gewissheit, mitgeholfen zu haben am Aufbau unseres deutschen Vaterlandes. Und so können wir frohen und zufriedenen Herzens der kommenden Arbeit dieses Jahres entgegensehen.

D. L.

Infandhaltung des Kölner Doms

Städtischer Zuschuß von 10.000 RM.

Köln. In der Sitzung der Kölner Ratsberren wurde, um zu der hiesigen Infandhaltung des Kölner Domes beizutragen, eine Beschlusse von 10.000 RM. als außerplanmäßige Ausgabe bereitgestellt. Ferner wurde ein besonderer Betrag zur Fertigstellung des Hauses der Rheinischen Heimat bereitgestellt, damit es in musealer und baulicher Hinsicht im Mai 1936 soweit hergerichtet ist, daß es der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann.

Abenteuerliche Flucht eines Straßenräubers

Zweimal aus der Fremdenlegion entwichen

Köln. Es sind jetzt vier Monate her, daß im Kölner Grüngürtel ein Trübsandpächter von einem Straßenräuber überfallen, mit der Waffe bedroht und seiner Alltagskassette mit der Tageseinnahme beraubt wurde. Der Überfallene befand sich in Begleitung eines Mädchens. Bei den polizeilichen Ermittlungen wurde der Verdacht der Täterschaft auf den Geliebten dieses Mädchens gelenkt, der seit jenem Tage flüchtig war. Erst jetzt gelang es, diesen Mann nach seiner Flucht durch halb Europa in Hamburg festzunehmen und ihn vor der Großen Strafkammer in Köln zur Verantwortung zu ziehen.

Bei dem Angeklagten handelt es sich um den mehrfach vorbestraften Erik Heibüchel aus Köln-Deus. Heibüchel drang am Morgen nach dem Raub in die Wohnung seines Vaters ein, kahl dort eine Anzahl Kleidungsstücke, die er verkaufte, um die Mittel für seine Flucht zu beschaffen. Mit einem Reisepaß gelangte er schließlich bis Toul in Frankreich, von dort schlug er sich zu Fuß nach Marseille durch. Hier ließ er sich für die Fremdenlegion anwerben und kam mit dem nächsten Transporthafen nach Didi bei Abes in Französisch-Marokko. Bei der Legion wartete seiner eine neue unangenehme Uebernahme. Man hatte nämlich an Hand der dort geführten Listen bald herausgefunden, daß man in Heibüchel einen ehemaligen Legionär vor sich hatte, der vor Jahren desertiert war. Man kettete ihn ins Gefängnis, doch aus diesem gelang es dem verzweifelten Burlesken wieder, auf abenteuerliche Weise auszubrechen und zu fliehen. Im Radgetell

eines Eisenbahnwagens hängend, legte er die 920 Kilometer lange Strecke nach Toul in Spanisch-Marokko zurück, wo er sich auf dem deutschen Konsulat stellte. Der deutsche Konsul vermittelte ihm die Ueberfahrt nach Hamburg, wo ihn die deutschen Behörden in Empfang nahmen. So landete er schließlich nach langen und beschwerlichen Irrfahrten doch noch vor der Großen Kölner Strafkammer, die ihn zu drei Jahren Gefängnis verurteilte.

Verhängnisvolle Fahrt nach Köln

Mit dem gestohlenen Auto zwei Frau überfahren

Düsseldorf. Am Dienstag wurde in Düsseldorf auf der Steinstraße ein neues Auto gestohlen, mit dem die Diebe eine Fahrt nach Köln und Neuss unternahmen. Während in Neuss auf der Reutstraße ein Einbruchdiebstahl in ein Pelzgeschäft verübt wurde, der wahrscheinlich auf Konto der Autodiebe zu schreiben ist, überführten die Diebe in Köln mit dem gestohlenen Wagen zwei Frauen, von denen eine in schwerem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Am Mittwoch morgen wurde das gestohlene Auto in Düsseldorf auf der Sauerländerstraße herrenlos aufgefunden. Die Diebe konnten noch nicht gefaßt werden.

Drei Tote durch Schlagende Wetter

Auf Grube Eichweiler Reierze

Düren. Wie vom Bergamt Düren mitgeteilt wird, ereignete sich am Dienstag nachmittag auf der Grube Eichweiler Reierze bei Eichweiler eine örtliche Schlagwetterexplosion in einem Aufhauen im Rös Torneel. Drei Bauer verunglückten tödlich. Der Grubenbetrieb geht ungehindert weiter, da das bei der Grube angewandte Gesteinsüberfahren die Ausbreitung der Explosion über ihren Herd hinaus verhinderte. Der Betrieb in dem Aufhauen wurde bereits wieder aufgenommen. Ueber die Ursache des Unglücks kann vor Abschluß der Untersuchung kein endgültiges Urteil abgegeben werden.

Radisport

„Die Nacht“ in der Westfalenhalle

14 Mannschaften am Start

Entgegen den im Umlauf befindlichen Gerüchten teilt uns die Westfalenhalle mit, daß die Fahrer Charlier-Deneef, Schön und Viet von Kempen nicht beim Brühler Sechstagerrennen, sondern im Rennen „Die Nacht“ am Samstag, dem 18. Januar, in der Dortmunder Westfalenhalle am Start gehen. Nachfolgend die Starterliste für dieses größte Mannschafstrennen des Jahres:

1. Bienenburg-Wals (Holland).
2. Charlier-Deneef (Belgien).
3. Schön-Wülfel (Wiesbaden-Dortmund).
4. Viet von Kempen-Jan von Kempen (Holland).
5. Gochel-Vohmann (Dortmund-Bodum).
6. Jims-Küster (Köln).
7. Staats-Bremer (Holland-Bodum).
8. Scher-Korsmeier (Berlin-Dortmund).
9. Schenk-Terzite (Hemer-Münster).
10. Müller-Clanet (Belgien).
11. Baus-Kiewitz (Dortmund).
12. Jaser-Saelsberg (Holland).
13. Clausener-Saguna (Dortmund).
14. Kerschmer-Wedderling (Dortmund-Bielefeld).

Überragend in Leistung u. Kohlenersparnis sind die weltbekannten **KIRSCH** Juno-Öfen nur bei Castrop-Münsterstr. 21

Ladenhüter

vermeidet der Kaufmann, der durch regelmäßiges Inserieren im „Stadtanzeiger“ in dauernder Verbindung mit dem Konsumenten steht

Müller & Co.
FABRIKANTEN
Dortmund
12.5.1935

Das Praktische an diesen Postkarten ist: Man braucht sie nur einmal in die Maschine spannen. In einem Zuge wird die Adresse und der Text geschrieben. Ist der Text zu Ende geschrieben, ist der Adressstreifen umgeklappt (Abb. 2.) und angedrückt. Die Postkarte ist dann (Abb. 3.) versandfertig.

Probieren Sie einmal diese praktischen Karten, wenn sie Ihnen noch nicht bekannt sind. Sie werden feststellen, daß diese Karten die Arbeit an der Schreibmaschine wesentlich erleichtern.

Handelsdruckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1
Sammel-Ruf 2151

Die Verlobung

Vermählung und andere Familienereignisse gebe man im „STADTANZEIGER“ bekannt
Preis dieser Anzeigengröße 4.80 Mark

Miet-Verträge

stets vorrätig
Druckerei Geschw. Schmitz

Angenehm im Schreiben

ist unsere Selbstklebe-Postkarte für die Schreibmaschine.

Das Praktische an diesen Postkarten ist: Man braucht sie nur einmal in die Maschine spannen. In einem Zuge wird die Adresse und der Text geschrieben. Ist der Text zu Ende geschrieben, ist der Adressstreifen umgeklappt (Abb. 2.) und angedrückt. Die Postkarte ist dann (Abb. 3.) versandfertig.

Probieren Sie einmal diese praktischen Karten, wenn sie Ihnen noch nicht bekannt sind. Sie werden feststellen, daß diese Karten die Arbeit an der Schreibmaschine wesentlich erleichtern.

Handelsdruckerei
Geschw. Schmitz
Castrop-Rauxel 1
Sammel-Ruf 2151

Einfamilienhaus

mit Gartenland in Castrop oder Umgebung zu pachten gesucht.
Von wem, sagt der Stadtans.

3-Zimmer-Wohnung

(Mibau) zum 1. Februar zu vermieten. 74 Zu erfragen in der Geschäftsl. d. Stadtans.

Prima (Sch.) Bauplatz

127 Ruten, in Hahngorft gelegen f. 18 RM. pro Rute sofort zu verkaufen.
Schriftl. Angeb. unter Nr. 564 a. d. Stadtans.

Gebrauchtes Kinderbettchen

zu kaufen ges. Angebote unter Nr. 563 an den Stadtanzeiger.

Frische Hasen eingetroffen

Pld. 65 Pfg.
Lebensmittelhaus Hülde
Castrop-Rauxel 1, Münsterstraße 5
Telefon Nr. 2487

Gebraucht. Speisezimmer

alt., gut erhalt., bestehend aus: 1 Büfett, 1 Credenz, 1 Ausziehtisch, 1 Sofa mit Umbau, 4 Stühle mit Polster

1 Schlafzimmer

gebraucht, alt., bestehend aus: 2 Bettstell., m. Matratz, 1 Schrank, 1 Nachtkonsole, 1 Waschkommode und 2 Stühle

Möbelhaus Mönnich

Castrop-R. 1, Münsterstr. 30.

Für den hiesigen Bezirk suchen wir noch einige

tüchtige Mitarbeiter

Näheres: **Volkswohl-Bund** Allgemeiner Bestattungs- und Versicherungsverein AG. Berlin Hauptagentur Castrop-Rauxel 2 Kaiserstraße 26.

Zwangsversteigerung

Am 18. ds. Mts. sollen 1. um 9 Uhr beim Wirt Haller, Marktstraße 14.

Büfett, Anrichte, Klavier, Tisch, Stühle, Arbeitswagen, Zugmaschine, Kommode, Spülbecken, Opel-Perlenwagen.

2. um 11 Uhr beim Wirt Meier, Adolf-Hitler-Straße 81.

Verfälschung, Theke, Küchenschrank, Warenschrank, Nähmaschine, Spiegal

Öffentlich, meistbietend ges. Barzahlung versteigert werden.

Kleinfreier, Obergerichtsvollz., Kaiser-Friedrich-Straße 10.

REICHSSENDER KÖLN

Freitag, 17. Januar

- 6.00 Choral, anschließend Preisbesungen
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00 Nachrichten, anschließend Choral — Morgenruf
- 8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstands-meldungen
- 9.45 Frauenturnen
- 10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen
- 10.15 Schleißiges Glas
- 12.00 Musik am Mittag
- 13.00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche
- 14.00 Mittagsmeldungen 2
- 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
- 15.15 Wirtschaftsmeldungen
- 16.00 Von allerlei Geschehnern und lustigen Geistes
- 18.00 Musik zum Feierabend
- 19.45 Momentaufnahme
- 20.00 Erste Abendmeldungen
- 20.10 Soldaten — Kameraden!
- 21.10 „Heiteres am Abend“
- 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
- 22.30 Theater im Weiten
- 23.00 Nachtmusik

Sonnabend, 18. Januar

- 6.00 Choral, anschließend Preisbesungen
- 6.30 Frühkonzert
- 7.00 Nachrichten, anschließend Choral — Morgenruf
- 8.00 Kalenderblatt, anschließend Zeit, Wetter, Wasserstands-meldungen
- 9.45 Frauenturnen
- 10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen

Freitag, 17. Januar

- 10.15 Der 18. Januar in der deutschen Geschichte
- 10.45 Kinderkonzert
- 11.15 Was ist los im Sport?
- 12.00 Musik am Mittag
- 13.00 Mittagsmeldungen 1 — Glückwünsche
- 13.15 Bunter Wochenende
- 14.00 Mittagsmeldungen 2
- 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei
- 15.15 Wirtschaftsmeldungen
- 16.00 Der frohe Samstag: Nachmittags
- 18.00 Was wir essen und trinken
- 18.30 Abendmusik
- 19.45 Momentaufnahme
- 20.00 Erste Abendmeldungen
- 20.10 „Schattenpiele“
- 22.30 Und morgen ist Sonntag.

Sonntag, 19. Januar

- 6.00 Sonntagkonzert
- 8.00 Zeit, Wetter, Wasserstands-meldungen
- 8.05 Funk ins Blaue
- 9.15 Maria ihre die Reine, die uns das Blumlein bracht
- 10.00 Gott ist in unser Sein gebannt
- 10.30 Das Schachfestein
- 12.00 Musik am Mittag
- 13.00 Glückwünsche — Ein Wort an die Hörer
- 14.00 Kalender u. der Schneemann
- 14.35 Bunter Allerlei
- 16.00 Rette Sassen aus Köln
- 18.00 Wo bist du, Kamerad?
- 18.30 Und ewig rollt das Rad
- 19.45 Sportbericht
- 20.00 Bunt ist die Welt der Oper
- 22.10 Zeit, Wetter, Nachrichten
- 22.30 Tonsinf.

Eine verlagstechnische Leistung

ist die Ausgabe der Funkzeitschrift **hör mit mir!**

So umfangreich und so billig ist keine andere. Von ursprünglich 16 Seiten wurde das Heft auf jetzt 40 Seiten erweitert, und das bei dem gleichen niedrigen Preis von 10 Pfg. Bestellen Sie bitte sofort.